



INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

OPAL

Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

ISSN 1860-9422

Sonderheft

4/2009

Svenja König

Alle sind Deutschland ... außer Fritz Eckenga – der ist einkaufen!

Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache

aus: Winkler (Hg.): Konstruktionelle Varianz bei Verben
(= OPAL-Sonderheft 4/2009), S. 42-74.

OPAL – Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache



Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
68016 Mannheim
opal@ids-mannheim.de

Technische Redaktion: Norbert Volz

© 2009 IDS Mannheim – Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das zulässige Zitieren kleinerer Teile in einem eigenen selbstständigen Werk (§ 51 UrhG) erfordert stets die Angabe der Quelle (§ 63 UrhG) in einer geeigneten Form (§ 13 UrhG). Eine Verletzung des Urheberrechts kann Rechtsfolgen nach sich ziehen (§ 97 UrhG). Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die zugänglichen Daten dürfen von den Nutzern also nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden. Eine darüber hinausgehende Nutzung, gleich welcher Art, oder die Verarbeitung und Bearbeitung dieser Daten mit dem Zweck, sie anschließend selbst oder durch Dritte kommerziell zu nutzen, bedarf einer besonderen Genehmigung des IDS (Lizenz). Es ist nicht gestattet, Kopien der Textdateien auf externen Webservern zur Verfügung zu stellen oder Dritten auf sonstigem Wege zugänglich zu machen. Bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, in denen OPAL-Publikationen zitiert werden, bitten die Autoren und Herausgeber um eine entsprechende kollegiale Information an opal@ids-mannheim.de.

Svenja König

*Alle sind Deutschland ... außer Fritz Eckenga – der ist einkaufen!*¹

Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache

1. Das Phänomen

Der Absentiv im Deutschen ist eine in den Grammatiken bislang wenig beachtete Konstruktion,² die sich formal folgendermaßen darstellen lässt:

Subjekt + Verb *sein* (finit) + Handlungsverb (Infinitiv).³

Hinzu kommt, dass keine „Elemente wie *weg*, *gegangen* und Ähnliches (...), die auf lexikalischer Ebene Abwesenheit signalisieren“ (Vogel 2007: 253) Bestandteile der Kategorie Absentiv bilden. Ein typischer Absentivsatz ist beispielsweise:

(1) Peter ist pokern.

Dieser Satz sagt aus, dass Peter sich zum Sprechzeitpunkt vom Topikort entfernt aufhält und dass der Grund für seine Abwesenheit das Pokern ist, dem Peter nachgeht (bzw. im Begriff ist nachzugehen oder bis eben nachgegangen ist). Darüber hinaus legt er die Vermutung nahe, dass Peter, wenn er mit dem Pokern fertig ist, wieder an den Topikort zurückkehrt. Beim Topikort handelt es sich typischerweise um einen Ort, an dem die fragliche Person normalerweise anzutreffen ist bzw. an welchem ihre Anwesenheit innerhalb des Diskurses zu erwarten ist. Der Topikort ist in jedem Fall verschieden vom Absentivort, an dem das absentivische Ereignis stattfindet.

Ziel dieses Beitrags soll es sein, den Absentiv in seinen semantischen und syntaktischen Besonderheiten zu analysieren sowie ihn von anderen Konstruktionen, insbesondere dem Progressiv, abzugrenzen. Dabei beziehe ich mich unter anderem auf die Arbeiten von de Groot (2000), Krause (2002), Vogel (2007) und Abraham (2008), die die aktuellen Ansätze zu einer Analyse des deutschen Absentivs repräsentieren. Um über das empirische Material hinaus, welches das Internet sowie Hörbelege liefern, an Daten über den Absentiv und seinen Gebrauch zu gelangen, wurde eine Befragung von deutschen Muttersprachlern vorgenommen. Darin wurden anhand eines Fragebogens fünfzehn unterschiedliche Szenarien geschildert. Die Probanden (insgesamt 30 deutsche Muttersprachler im Alter zwischen 21 und 63) waren aufgefordert, entweder einen teilweise vorgegebenen Satz zu vervollständigen oder zwei Sätze dahingehend zu beurteilen, welcher ihnen plausibler erscheint. In wieder anderen Szenarien wurde erwartet, dass die Befragten die Reaktion schildern, mit der sie auf eine vorgegebene Situation reagieren würden. Desweiteren werden die Ergebnisse einer Korpusstudie eingebunden, die 2008 am Institut für Deutsche Sprache durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden sämtliche Progressivbelege aus dem COSMAS-II-Korpus extrahiert sowie alle Absentivbelege für eine 589 Verben umfassende Liste und in einer Datenbank gespeichert.⁴

Im Folgenden werde ich mich zunächst mit der Semantik des Absentivs beschäftigen, und zwar insbesondere mit der Frage, wie Abwesenheit und Progressivität in dieser Konstruktion gewichtet sind, und wie sie sich hierin vom Progressiv unterscheidet. Dieser Vergleich wird in den nächsten Abschnitten fortgeführt, in denen untersucht wird, welche Arten von adverbialen Modifikatoren mit den beiden

¹ <http://kulturpur-bestwig.de/2007/10/07/fritz-eckenga-wiglaf-droste/> (18.06.08)

² vgl. hierzu die *DUDEN-Grammatik* (1995) sowie die *Grammatik der Deutschen Sprache* des IDS (1997).

³ Dieser Artikel ist die überarbeitete Version meiner Masterarbeit *Peter ist pokern – Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache*, die 2007 an der Bergischen Universität Wuppertal angenommen wurde.

⁴ Engelberg, Stefan/Frink, Stefanie/König, Svenja/Smoczynska, Agata (2009): Datenbank „Verlaufsformen im Deutschen“. Version 1. Unveröff. Ms. Mannheim: IDS.

Konstruktionen vorkommen. Es soll dabei herausgestellt werden, dass der Absentiv keine Teilkategorie des Progressivs darstellt. In den darauf folgenden Abschnitten werden drei Ansätze zur syntaktischen Analyse des Absentivs vorgestellt und kritisch betrachtet. Hierbei wird insbesondere deutlich, dass es sich beim Absentiv weder um eine Perfektellipse noch um einen reinen Lokativ handelt. Im Anschluss wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, den Absentiv im Rahmen eines Paradigmas von infinitivregierenden Verben zu analysieren, woran sich der Versuch einer Zuordnung von absentivischem *sein* anhand der zuvor erzielten Ergebnisse anschließt. Dies führt zu dem Schluss, dass es sich beim Absentiv entweder um eine Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik handelt, oder um eine lexikalisch analysierbare Form, für die eine spezifische Variante von *sein* im Lexikon angenommen werden muss, welche die Statusreaktion im Absentiv erklärt sowie die ihm eigene Bedeutung beinhaltet.

2. Wie drückt sich Abwesenheit aus?

Dass Muttersprachler des Deutschen den Absentiv vorbehaltlos anwenden und es sich bei der Konstruktion keineswegs um ein randgrammatisches und wenig frequentes Phänomen handelt, zeigt sich in der eingangs erwähnten Umfrage in den Szenarien 9 und 11. In diesen sollte sich der Proband in die Situation versetzen, dass er mit Peter und Klaus eine WG bewohnt. Klaus ist gerade im Wirtshaus „Stachelschwein“, wo er kellnert (Szenario 9) bzw. es ist unklar, in welcher von drei möglichen Kneipen Klaus gerade arbeitet (Szenario 11). Ein weiterer Freund, Paul, tritt auf und fragt, ob Klaus da sei. Der Proband sollte nun den Antwortrahmen *Klaus ist ...* frei ergänzen. Ohne Vorgabe von Lösungsmöglichkeiten entschieden sich 59,4 bzw. 80 Prozent der Probanden für die Anwendung des Absentivs (vgl. Auswertung Szenarien 9 und 11).⁵ Auch die IDS-Korpusuntersuchung ergab eine große Anzahl an Absentivbelegen in den COSMAS-Korpora.

In diesem Abschnitt soll es nun darum gehen, typische Aspekte des Absentivs, vor allem die Art und Weise, wie er Abwesenheit ausdrückt, anhand von Beispielen zu verdeutlichen. Dies geschieht insbesondere im Kontrast mit dem Progressiv,⁶ zu welchem an dieser Stelle bereits einige Unterschiede aufgezeigt werden. Die Wahrheitsbedingungen für den Progressiv lassen sich folgendermaßen formulieren: Eine Äußerung im Progressiv über ein Ereignis *e* zum Sprechzeitpunkt *S* ist wahr, genau dann, wenn es ein Ereignis *e* gibt, welches zum Referenzzeitpunkt *R* im Gange ist oder war und möglicherweise nach *R* zu dem in der VP-Bedeutung ausgedrückten Abschluss kommen wird. Der Ereigniszeitpunkt *E* fällt demnach mit *R* zusammen.

Erste Bestätigungen für die Vermutung, dass der Absentiv keine Teilkategorie des Progressivs ist, finden sich, wenn man in Betracht zieht, dass jener, wenn überhaupt, erst in zweiter Linie eine Verlaufsform bildet, dieser hingegen, wie oben festgehalten, bekanntermaßen in der Hauptsache eine solche darstellt. Die Kernaussage des Absentivs bezieht sich hingegen weniger auf den Handlungsverlauf als auf das Ereignis der Handlung als Grund für die Abwesenheit des Subjektreferenten. Dies wird in einem Satz wie (2) deutlich, wo es weniger darum geht, dass die Mutter gerade einkauft, als vielmehr darum, dass sie aufgrund ihrer Abwesenheit vom Topikort (Wohnung) den Sturz des Kindes nicht verhindern konnte.

- (2) Während seine Mutter einkaufen war, stellte ein Bub drei Stühle auf dem Balkon der elterlichen Wohnung übereinander, kletterte auf das „Gerüst“ und stürzte sieben Meter in die Tiefe!

[Neue Kronen-Zeitung, 09.05.1996, S. 8; Dreijähriger stürzte sieben Meter tief ab!]

Dass für den Absentiv die Distinktheit von Absentivort und Topikort zentral ist, für den Progressiv hingegen nicht, zeigt sich in folgendem Beispiel:

⁵ Für den kompletten Fragenkatalog inkl. Auswertung: siehe Anhang

⁶ In den meisten Fällen beziehe ich mich auf den Am-Progressiv, da dies die am weitesten verbreitete und grammatikalisierte Progressivvariante des Deutschen ist (vgl. Krause (2002:1) sowie Engelberg (2002)).

- (3) a. ?Peter ist Kuchen essen und verschluckt sich.
 b. Peter ist Kuchen am Essen und verschluckt sich.⁷

Dass Satz (3b) natürlicher klingt als (3a), liegt daran, dass sich in einem solchen Satz mit *essen* und *verschlucken* eine Interpretation aufdrängt, die die beiden Ereignisse in eine bestimmte Art der temporal-kausalen Abhängigkeit setzt. Da nun aber der Absentiv verlangt, dass Topikort und Absentivort verschieden sind, ergibt sich die Möglichkeit zur Fehlinterpretation aus der Tatsache, dass man fälschlicherweise annehmen könnte, das Verschluckereignis fände am Topikort statt, während sich das Essereignis am Absentivort abspielte. Eine solche Interpretation, bei der die beiden Teilereignisse an unterschiedlichen Orten, also Topikort und Absentivort, stattfinden, ist nämlich die typische für den Absentiv, wie aus den Ergebnissen der Korpusrecherche deutlich hervorgeht: Die Auswertung von 200 zufällig ausgewählten Belegen, die zwei Ereignisse in Beziehung setzen, ergibt, dass tatsächlich in nur 11,5 % der Fälle beide Teilereignisse am Absentivort stattfinden.

Gründe für die Auffälligkeit des Satzes in (3a) sind also die widersprüchlichen Interpretationen, die sich für ihn ergeben. Die im Absentiv ausgedrückte Handlung kann problemlos als Hintergrund für ein anderes Ereignis dienen. Es ist hingegen nur schlecht möglich, ein anderes aktuelles Ereignis mit dem absentivischen Ereignis in engen raumzeitlichen Zusammenhang zu bringen.

Dass der Absentiv dennoch, wenn auch wesentlich seltener, Aussagen machen kann, bei denen beide Teilereignisse gleich verortet sind und also beide am Absentivort stattfinden, wird in Belegen wie (4) deutlich. Bei den Beispielen handelt es sich um Fälle, in denen die abwesende Person zwar offensichtlich vom nicht näher beschriebenen Topikort abwesend ist. Es wird im Teilereignis jedoch nicht auf ein Ereignis am Topikort Bezug genommen, sondern auf eines, das am Absentivort stattfindet.

- (4) a. Die 33jährige war einkaufen, als ihr Handy klingelte.
 [Die Presse, 17.05.2000, Ressort: Chronik; Was führte zum Drama von Enschede: Brandstiftung oder Schlamperei?]
 b. „Gestern, als ich in Saida arbeiten war, kam ein libanesischer Geheimdienstler und fragte, was ich hier tue“, beginnt er zu erzählen.
 [die tageszeitung, 01.02.1995, S. 11, Ressort: Reportage; Die Angst der Palästinenser im Libanon]

Auch in den Szenarien 12, 13 und 14 zeigt sich, dass die Befragten stark dazu tendieren, im Falle einer Identität von Topikort und Ereignisort den Progressiv (Szenario 12: 83,3%), im anderen Fall hingegen den Absentiv (Szenario 13: 86,7%, Szenario 14: 100%) anzuwenden. Abraham, der Absentivität nicht an die tatsächliche Abwesenheit einer Person vom Topikort gebunden sieht, sondern die Absentivsemantik vielmehr dahingehend uminterpretiert, dass eine Person nicht verfügbar ist (egal, ob abwesend oder nicht), kommt aufgrund von Annahmen, die den hier gewonnenen Ergebnissen ähneln, zu dem Ergebnis, dass Absentivität formunspezifisch sowie in höchstem Grade kontextabhängig sei. Zu diesem Schluss kommt er aufgrund der Annahme, dass Absentivität ausschließlich in bestimmten Kontexten getriggert würde. Diese Kontexte, die er „answering-the-door or telephone situation“ (Abraham 2008: 367) nennt, sehen so aus, dass eine Person an der Tür oder am Telefon nach einer anderen Person verlangt. Als Antwort auf diese Frage wird dann und nur dann, so Abraham, der Absentiv auch absentivisch interpretiert:

Second, since the Absentive meaning is not triggered outside the answering-the-door or telephone situations – which was the typical and specific context that has been presupposed

⁷ Einschränkung muss angemerkt werden, dass das direkte Objekt beim Progressiv varietätenspezifisch ist. Belege wie „Wir sind grad schön Käffken am Trinken. Siehst du den Mond über Wanne-Eickel?“ [die tageszeitung, 02.10.2004, S. V, Ressort: Hintergrund; Dschungelgesetz am Kanal] sowie „Und als er endlich kam, registrierte Röber, dass der 19-Jährige nach drei, vier Sprints über den halben Platz „schon mit dem Kopf am Wackeln war“, ein Zeichen nachhaltiger Kraftlosigkeit.“ [Frankfurter Rundschau, 20.09.1999, S. 26, Ressort: SPORT; Leverkusen verpasst bei Hertha wegen fehlender „Spielentscheidungsmentalität“ den Sieg] repräsentieren das prototypische Vorkommen in Ruhrgebiet und Rheinland.

in the respective literature from scratch – it is the result only of a highly situation-pragmatic process. (Abraham 2008: 368)

Dem muss jedoch entgegengehalten werden, dass es durchaus Situationen gibt, die sehr unabhängig davon, ob nach einer Person gefragt wird, die Absentivinterpretation zur Folge haben, wie beispielsweise der Beleg in (1) zeigt. Auch eine Google-Recherche kommt für die Anfrage „*Als er arbeiten war*“, die nahelegt, dass es sich beim Kontext nicht um eine „answering-the-door or telephone situation“ handelt, auf 123 Treffer. So unter anderem:

- (5) Wie sagte mein Pirat gestern so schön als ich ihm erzählte was bei uns vorging, als er arbeiten war: „Tja Schatz, Du hast jetzt eine größere Familie.“
[<http://www.blogigo.de/Schussel/Leuchtende-Kinderaugen-sind-ein-Witz/5130/> (18.06.08)]

Die Absentivbedeutung ist in (1) und (5) mit der Form des Absentivs verknüpft, weshalb jeder Satz vom Typ „X + SEIN finit + V Infinitiv“ erst einmal impliziert, dass X abwesend vom Topikort ist, auch wenn weder der Topikort noch der Ereignisort bekannt ist. Dies lässt sich ebenfalls anhand der Datenbank nachweisen, in der von 100 zufällig ausgewählten Korpusbelegen ohne nähere kontextuelle Erläuterung 100% die Absentivlesart triggern. Es ist also offensichtlich nicht der Fall, dass, wie von Abraham angenommen, die Absentivinterpretation einen bestimmten Kontext benötigt.

Dem Progressiv hingegen ist die absentivische Bedeutung nicht inhärent. Er kann nur in der von Abraham benannten „answering-the-door or telephone situation“ als eine Art Absentiv interpretiert werden. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass der Progressiv, wenn er als Antwort auf die Frage nach dem Verbleib einer Person benutzt wird, vom Hörer notwendig uminterpretiert werden muss. Da die Antwort *Peter ist am Arbeiten* auf die Frage *Wo ist Peter?* nicht unmittelbar zu interpretieren ist, ist es der Progressiv, der einen ganz spezifischen Kontext braucht, um absentivisch uminterpretiert werden zu können.

Auch bezüglich der Telizität des beschriebenen Ereignisses unterscheiden sich Absentiv und Progressiv voneinander. Beim Progressivsatz *Peter ist eine Pizza am Essen* kann davon ausgegangen werden, dass das Ereignis, auf das referiert wird, noch andauert und auf einen Endzustand ausgerichtet ist, der aber nicht erreicht werden muss, nämlich den, dass die Pizza aufgegessen ist. Demgegenüber ist die Frage des Aufessens oder Nicht-Aufessens bzw. die Frage nach dem Verzehrzustand der Pizza (ganz, halb verzehrt / noch gar nicht angebissen) im Absentivsatz *Peter ist eine Pizza essen* völlig irrelevant. Es macht den Eindruck, dass das Imperfektiv-Paradox⁸ für den Progressiv wesentlich deutlicher und relevanter ist als für den Absentiv, was immerhin dafür spricht, dass der Progressivcharakter des Absentivs nicht sonderlich ausgeprägt ist.

Der folgende Internetbeleg bestätigt diese Vermutung anschaulich. Hier bezieht sich der Absentivsatz *Wir sind Kaffee trinken gewesen* auf einen Zeitpunkt, zu dem das Ereignis des Kaffeetrinkens noch gar nicht im Gange ist. Mehr noch: Der Kaffee ist zu Beginn noch nicht einmal bestellt.

- (6) Am letzten Tag sind wir bei Harrods oben einen Kaffee trinken gewesen. Ich hab also alles bestellt und während der Kellner die Getränke fertig gemacht hat, sagte meine Mama zu mir: „Wenn der die Getränke jetzt bringt, dann kann ich mich auch selbst bedanken, soviel Englisch kann ich noch.“
[<http://www.urbia.de/archiv/forum/th-1821514/Mehr-Eurer-Versprecher-bitte.html>. (16.10.09)]

Der Satz im Progressiv *Peter ist eine Pizza am Essen* kann demhingegen nicht mehr wahrheitsgemäß auf die Frage *Was macht Peter momentan?* antworten, sobald Peter die Pizza verzehrt hat bzw. bevor er sie serviert bekam. Wie in Beispiel (6) anschaulich belegt, kann der Satz *Peter ist eine Pizza essen* im Gegensatz zu seinem Pendant im Progressiv bereits als Antwort auf die Frage *Wo ist denn der Peter?* dienen, sobald Peter mit dem Ziel, eine Pizzeria aufzusuchen das Haus verlassen hat, und bleibt

⁸ Dass aus *Peter is eating a pizza* nicht notwendig *Peter ate a pizza* folgt, wird seit Dowty (1979) als Imperfektiv-Paradox bezeichnet.

angemessen, bis Peter zurück ist. De Groot beobachtet dementsprechend, dass der Absentiv „the information of Peter’s absence and the activity he is, or will be involved in“ (de Groot 2000: 695) beinhaltet. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob Peter gerade erst eine Pizza bestellt oder sie bereits aufgegessen hat. Von Interesse sind allein die Tatsache, dass er weg ist sowie der grobe Grund für seine Abwesenheit.

Das Problem ist ein anderes: Angenommen, Peter verlässt die Pizzeria und begibt sich von dort aus nicht zu seinem Ausgangspunkt zurück, sondern besucht noch ein paar Freunde, um mit ihnen die Nacht bei einer Partie Poker zu verbringen. Ab einem bestimmten Zeitpunkt muss der Satz *Peter ist eine Pizza essen* notwendig als falsch gelten, wenn nämlich Peter beispielsweise um vier Uhr morgens noch nicht zurück ist, obwohl die Pizzeria bereits um ein Uhr schließt. Die der Aktivität „angemessene zeitliche Abwesenheit“ (Vogel 2007: 253) ist damit klar überschritten und der Satz somit inakzeptabel.

Ein weiterer markanter Unterschied zwischen Progressiv und Absentiv zeigt sich in der Art und Weise, wie man sie erfragt. Während der Progressiv in der Hauptsache auf Fragen wie *Was macht Peter gerade?* antwortet, bildet der Absentiv die Antwort auf eine Frage vom Typ *Wo ist Peter?* (vgl. Krause 2002: 27):

- (7) a. Bin zu Hause, aber Mama wo bist du? Mama ist einkaufen und holt dir bei Schlecker was zu Essen.
[<http://www.dooyoo.de/kindernahrung/humana-anfangsmilch-pre-pulver-650-g/1109370/> (18.11.2009)]
- b. „Na, wo bist du?“ Ich bin im Strandbad Mitte, Kaffee trinken mit Carlo und Joseph, der sich derzeit in Berlin herumtreibt und seine Chancen in der Hauptstadt ausloten will.
[http://www.wieschautsaus.de/Tageb%FCcher_Teil8/TAGEBC_1.HTM (18.11.2009)]

Diese Tatsache spricht dafür, den Progressiv als eine Handlungen beschreibende Konstruktion einzuordnen, während der Absentiv Aufschluss über den Verbleib einer Person gibt. So stellt de Groot fest: „The basic information expressed by the absentive is that somebody is not present but somewhere else. That is why the absentive can be used as an answer to a question of the type *Where is X?*“ (de Groot 2000: 701).

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, dass der Absentiv nicht unter die Kategorie des Progressivs zu fassen ist. Während der Progressiv den Verlauf einer Handlung ausdrückt, besagt der Kern des Absentiv, dass eine Person aufgrund einer Handlung abwesend ist. Zentral ist dabei die Unterscheidung von Absentivort und Topikort. Es wurde außerdem verdeutlicht, dass es sich beim Absentiv nicht um ein Phänomen handelt, das rein kontextabhängig ist, sondern um eine eigene grammatische Form, der ihre Bedeutung inhärent ist.

3. Infinite Verben in Absentiv und Progressiv

Generell ist zu sagen, dass Verben, die im Absentiv auftreten können, Tätigkeiten beschreiben, die in der Regel

1. durativ
2. aktiv
3. intendiert

sein sollten. Darüber hinaus sollten sie nicht auf mentale Ereignisse oder Zustände referieren.

Diese Annahmen werden durch die Korpusrecherche belegt. Das folgende Diagramm veranschaulicht, wie die Verteilung der Verben im Rahmen der Untersuchung aussah. Die y-Achse bildet hierbei die

Häufigkeit des jeweiligen Verbs im Absentiv ab, auf der x-Achse stehen alle vorkommenden Verben in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit.⁹

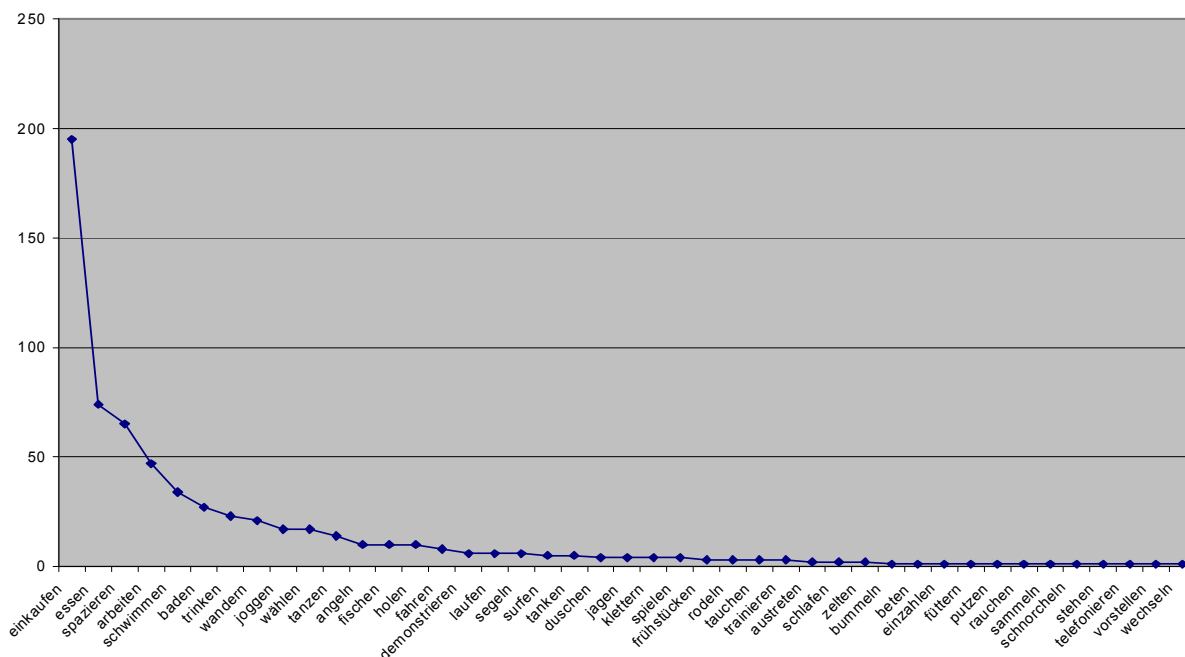


Abb. 1: Häufigkeit der Verben im Absentiv (COSMAS II)

Das folgende Beispiel zeigt jedoch, dass die Handlung, die im Tätigkeitsverb ausgedrückt ist, nicht, wie von Vogel (2007: 253) angenommen, notwendig eine sein muss, die regelmäßig vom Subjekt ausgeübt wird, sondern ganz im Gegenteil eine regelmäßige Handlung ersetzen kann:

(8) Warum pokert denn der Peter heute nicht mit uns?

Er ist heute ausnahmsweise kegeln.

Zwar beschreiben die Verben in den meisten Fällen tatsächlich hobbytypische Handlungen, also Aktivitäten, denen mit einer gewissen Regelmäßigkeit nachgegangen wird, bzw. solche, die den Grundbedürfnissen des Menschen entsprechen:

(9) a. (...) denke er ist arbeiten

[<http://www.faq4mobiles.de/forum/alles-rund-um-ebay-und-zubehoeranbieter/14688-wo-gibt-es-ersatzteile-fuer-handys-berlin.html> (18.06.08)]

b. Tony ist pinkeln.

[<http://boards.topware.de/showthread.php?t=10287> (18.06.08)]

Dennoch kommt es vor, dass jemand etwas im Absentiv einmalig oder sehr selten tut. Adverbiale wie *erstmal*, *ausnahmsweise*, *ausgerechnet heute* sind durchaus möglich (vgl. Auswertung Szenario 14):

(10) a. Das erste Mal, als ich Sushi essen war, habe ich die grüne Dekoration aus Plastik mitgegessen.

[Berliner Zeitung, 06.01.2006, Ressort: Lokales; Japanisch für Anfänger [S. 22]]

b. Mein Mann ist heute ausnahmsweise arbeiten.

⁹ Für die Studie wurden in den COSMAS Korpora für eine Liste von knapp 600 Verben Absentivbelege gesucht, indem eine Abfrage für alle Vorkommen des jeweiligen Verbs im Infinitiv im direkten Anschluss an alle Wortformen von *sein* vorgenommen wurde. Das so entstandene Sample wurde anschließend manuell bereinigt und die Absentivbelege in eine Accessdatenbank überführt.

[http://forum.gofeminin.de/.../_f1083637_p12_matern1_9829-Januar-Mamis-2010-9829-Die-kugelnde-Invasion-twisted-D-mrgreen.html (16.12.2009)]

- c. (...) und mein „Sinnlos-Berater“ ist ausgerechnet heute arbeiten.

[<http://beepworld.de/.../misti-splify-and-squillaci-hahn-korb-181651-5.html> (16.12.2009)]

Dass Verben, die

1. nicht durativ, sondern punktuell sind,
2. keine aktive Handlung beschreiben,
3. einen Zustand beschreiben,

nur schlecht mit dem Absentiv vorkommen können, wird in den folgenden Beispielen deutlich:¹⁰

- (11) a. *Peter ist zuschlagen. (1.)
 b. *Peter ist verhungern. (2.)
 c. *Peter ist Paul hassen (3.)

Die Person, die das Subjekt des Absentivsatzes bildet, übt demzufolge willentlich, zumindest bewusst und aktiv die Handlung aus, auf die mit dem infiniten Verb Bezug genommen wird. Das Subjekt im Absentiv muss also ein Agens sein (vgl. de Groot 2000: 706). Dies bestätigt sich, wenn man die Verben in Abbildung (1) ansieht, für die sämtlich ein Vorkommen im Absentiv belegt ist. Sie zeichnen sich nahezu durchgängig durch eine hohe Agentivität aus. Darüber hinaus lässt sich aus der Abbildung ersehen, dass gerade im Bereich der hochfrequenten Verben mit *einkaufen*, *spazieren* und *arbeiten* Verben vorkommen, denen eine Bedeutung „Weg-von-Zuhause“ inhärent ist. Im Falle von *essen* hingegen kann sich diese natürlich nur auf den bestimmten Fall des Im-Restaurant-Essens beschränken. Dennoch wird deutlich, dass der Absentiv in der Hauptsache mit Verben vorkommt, die auf Ereignisse referieren, die typischerweise an einem Ort stattfinden, der distinkt von dem Ort ist, an welchem sich eine Person normalerweise aufhält bzw. wo deren Anwesenheit in der Regel erwartbar wäre.

Im Hinblick auf die möglichen infiniten Verben unterscheidet der Progressiv sich abermals vom Absentiv. Zwar fordert auch der Progressiv Tätigkeitsverben, die durativ und meistens aktiv sind. Jedoch können die Verben im Progressiv ein Subjekt fordern, welches nicht-agentivisch ist. In diesem Fall wird ein Prozess beschrieben, der auf einen Endzustand ausgerichtet ist, was für den Progressiv im Gegensatz zum Absentiv, bei dem keine nicht-agentivischen Nachzustandsverben auftreten, durchaus normal ist:

- (12) a. Außer natürlich man ist am gewinnen
 [[http://www.antigames.de/tag/ps2+frust\(18.06.08\)](http://www.antigames.de/tag/ps2+frust(18.06.08))]
 b. *Außer natürlich man ist gewinnen.
 c. Irgendein Fußballspiel läuft, Bayern ist am Verlieren.
 [<http://www.womenweb.de/lovesex/partnerschaft/maennerundihremacken.html> (18.06.08)]
 d. *Irgendein Fußballspiel läuft, Bayern ist verlieren.

Es werden aber auch Verben verwendet, die mentale Prozesse bezeichnen, welche teilweise unbewusst ablaufen. Darüber hinaus ist es möglich, dass das Subjekt ein nicht menschliches Wesen oder ein unbelebtes Objekt ist. Die folgenden Belege sind im Progressiv sämtlich unmarkiert, während sie unmöglich im Absentiv stehen können.

¹⁰ Auch im Rahmen der Korpusuntersuchung kamen diese Verben nicht vor. Die einzige Ausnahme bildete in einem Fall das Verb *stehen*: „Ja, auch wenn wir während der Arbeitszeit oft einkaufen und Schlange stehen waren, auch wenn wir in den Betrieben oft tagelang auf Material warten mußten; (...)“ [F95/542.00042 Frankfurter Allgemeine, 1995]

- (13) a. Ihr Blick wird wacher, sie ist am Begreifen.
[<http://www.schmidtrichs.de/china2.html> (18.06.08)]
- b. *Wo ist sie? Sie ist Begreifen.
- c. Die verehrte Hörschaft sitzt dann zuhause und ist am Träumen vom Dicken Konto und den Teuersten Klamotten.
[<http://www.geocities.com/SunsetStrip/Performance/3412/14shots/nrw.html> (18.06.08)]
- d. *Die verehrte Hörschaft ist Träumen vom Dicken Konto und den Teuersten Klamotten.
- e. Peter ist am verzweifeln.
[http://www.myvideo.de/watch/1908467/Die_Ludolfs_Peter_ist_am_verzweifeln_www_danielsinfo_de (18.06.08)]
- f. *Peter ist verzweifeln.
- g. Ein Wüstenfloh ist am Verhungern.
[http://duettundatt.de/index.php/2006/07/27/aus_dem_leben_eines_wustenflohs?blog=6 (18.06.08)]
- h. *Ein Wüstenfloh ist Verhungern.
- i. Beim Mähen brems er nach ca. 15 Min ab und der Motor ist am Glühen:
[<http://www.my-hammer.de/db/Elektrikarbeiten/-/de/a1163860-Reparatur-Elektro-Rasenmaeher-Gardenline-1600W/?searchNavigation=1> (18.06.08)]
- j. *Der Motor ist Glühen.

Des Weiteren können auch die Witterungsverben, die lediglich ein expletives *es* in Subjektposition fordern, im Progressiv stehen. Demzufolge erübrigt sich in diesen Fällen die Frage nach Agentivität, Intentionalität oder Ähnlichem.

- (14) a. Auch hier ist es schon seit Tagen am regnen.
[http://www.drylands.de/index.php?option=com_content&task=view&id=92&Itemid=208 (18.06.08)]
- b. *Es ist schon seit Tagen regnen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Absentiv wesentlich stärkere Restriktionen bezüglich der Verben, die die Position des infiniten Verbs füllen können, aufweist als der Progressiv. Dieser Unterschied ergibt sich vermutlich aus der Tatsache, dass der Absentiv von vornherein mehr Informationen liefert als der Progressiv. Die Absentivkonstruktion an sich schließt ein, dass es sich beim Subjekt um jemanden handeln muss, der sich aus eigener Kraft von einem Ort entfernen kann, um an einem Zielort, der vom Ausgangsort verschieden ist, einer bestimmten Handlung nachzugehen. Der Progressiv dagegen liefert über das Subjekt kaum mehr Informationen als dass dieses gerade in diesem Moment, willentlich oder unwillentlich, bewusst oder unbewusst, in ein Ereignis involviert ist.

All diejenigen Verben, die als Handlungsverb im Absentiv auftreten, können auch den Progressiv bilden, nicht jedoch umgekehrt.

4. Adverbiale Modifikatoren

Ein weiterer Unterschied zwischen Absentiv und Progressiv zeigt sich, wenn man betrachtet, mit welchen Adverbialen beide Konstruktionen auftreten können.

4.1 Temporaladverbiale

Sowohl im Absentiv als auch im Progressiv „sind die Temporaladverbiale (...) mit Abstand am stärksten vertreten“ (Krause 2002: 154). Was die Verteilung von Temporaladverbialen angeht, weisen Absentiv und Progressiv denn auch nur bedingt Unterschiede auf. Da beide Konstruktionen auf ein

andauerndes (und oft auch wiederkehrendes) Ereignis referieren, sind Adverbiale, die Dauer und Iterativität ausdrücken, bei beiden Konstruktionen gleichermaßen häufig anzutreffen (vgl. Krause 2002: 151).

- (15) a. Romina hat einen großen Freundeskreis und am liebsten geht sie shoppen oder ins Kino oder sie ist stundenlang am Telefonieren.
[<http://www1.stadt-frankfurt.de/Schulen/Falkschule/Jahrbuch/05-10a/Romina/Romina.htm>
(18.06.08)]
- b. Ich war am Ende der Welt, bin durchgebrannt, hab getrunken, Drogen genommen, hab nächtelang bittere Tränen geweint, war stundenlang spazieren [sic!] (...)
[<http://nayeli21.wordpress.com/2007/06/16/just-a-smile/> (18.06.08)]
- c. Man ist täglich am Arbeiten und Stress ausgesetzt.
[<http://www.dskrieger.de/1.html> (18.06.08)]
- d. Die Bekannte ist täglich arbeiten und hat sich deswegen nie mit dem Meeri beschäftigt, die Kinder sind auch schon ausgezogen.
[<http://www.meerschweinchen-ratgeber.de/forum/meeri-in-not-schlimmer-als-erwartet-t3036.html>
(18.06.08)]
- e. Guten Morgen Liebe dani ich komme Heute Morgen zu garnix meine Maus ist seit Stunden am telefonieren mit ihrer Besten Freundin.
[<http://icetigerle.uboot.com/> (18.06.08)]
- f. (...) und ich war seit wochen nicht mehr joggen.
[<http://steffenrogner.blog.de/> (18.06.08)]

Ein Unterschied zwischen den behandelten Konstruktionen wird erkennbar, wenn man sie um ein Adverbial ergänzt, welches sich auf die nähere Zukunft bezieht, wie zum Beispiel *für zwei Stunden*.

- (16) a. *Peter ist für zwei Stunden am Tanzen.
b. Peter ist für zwei Stunden tanzen.

Da der Absentiv die Abwesenheit einer Person für einen begrenzten Zeitraum ausdrückt, kann hier der Sprecher durchaus annehmen oder sogar wissen, dass Peter weg ist, um für zwei Stunden zu tanzen. Der Zukunftsbezug ist in diesem Fall nachvollziehbar und gerechtfertigt. Nicht so beim Progressiv. Da dieser den aktuellen Verlauf einer Handlung ausdrückt, kann er sich schlecht auf die Zukunft beziehen. Dass die *für*-Adverbiale üblicherweise zustands-, insbesondere nachzustands-/nachphasen-bezogen sind, macht hier eine Kombination mit dem Progressiv unmöglich. Da die Begrenztheit der absentivischen Tätigkeit in (16b) schon antizipiert wird, ist das Beispiel darüberhinaus ein Indiz für die Annahme, dass üblicherweise verstanden wird, dass der Agens wieder zum Topikort zurückkehrt.

4.2 Adverbiale der Art und Weise

Adverbiale der Art und Weise ergänzen häufig Verben im Progressiv. Dass sie dagegen im Absentiv kaum vorkommen, hängt Krause zufolge damit zusammen, dass Adverbiale der Art und Weise¹¹ „offensichtlich nicht kompatibel“ sind „mit der in Äußerungen mit Absentiv gegebenen Referenz auf jemanden, der nicht anwesend ist“ (Krause 2002: 154).

- (17) a. Ja der Aschi war mal wieder fröhlich am arbeiten als er plötzlich auf merkwürdige weise einen Link zugespielt bekam.
[<http://blog.aschmid.org/> (18.06.08)]
- b. *Peter ist fröhlich arbeiten.

¹¹ Bei Krause „Intensivierende Adverbiale“ (2002: 154 ff.)

Der Beleg in (17a) bereitet keine Schwierigkeiten, da im Falle einer solchen progressiven Aussage der Fokus auf der Tätigkeit an sich liegt. Es geht darum zu sagen, was Peter gerade macht. Dies hat zur Folge, dass es von Interesse sein könnte zu erfahren, auf welche Art und Weise er dieser Tätigkeit nachgeht. Der Absentiv in Beispiel (17b) hingegen ist markiert, weil der Fokus ganz klar auf der Abwesenheit und nicht auf der Tätigkeit liegt. Peter ist abwesend und das Arbeiten ist der Grund für seine Abwesenheit; dass er fröhlich ist, hat für die Begründung der Abwesenheit keine Relevanz. Darüber hinaus ergibt sich aus der Abwesenheit der Person vom Topikort, dass der Sprecher, der eine Äußerung im Absentiv macht, gewöhnlich keine Aussagen darüber machen kann, auf welche Art und Weise diese Person am Absentivort etwas macht.¹²

Von 638 Absentivbelegen in der Datenbank weist denn auch nur ein einziger ein Adverbial der Art und Weise auf.¹³

4.3 Lokaladverbiale

Auch bei den Lokaladverbialen lassen sich Unterschiede bezüglich ihrer Verwendung mit Progressiv bzw. Absentiv erkennen. Während sie mit letzterem problemlos eine Verbindung eingehen, stellt die Kombination mit dem Progressiv in einigen Fällen ein Problem dar. Krause ist in diesem Zusammenhang hingegen der Meinung, dass Lokaladverbiale im Progressiv „einen nicht unwesentlichen Anteil“ (Krause 2002: 151) stellen. Die Korpusrecherche jedoch verdeutlicht, dass der Absentiv tatsächlich wesentlich häufiger mit einem Lokaladverbial verwendet wird als der Progressiv: In gut 25 Prozent der Absentivbelege tritt ein Lokaladverbial zum Absentiv. Die Auswertung von 200 Progressivbelegen ergab hingegen, dass nur in vier Prozent der Fälle ein Lokaladverbial den Progressiv spezifiziert.

- (18) a. Eine Blondine ist im Supermarkt einkaufen.
 [<http://www.wildwechsel.de/rubriken/blondinenwitze.htm> (18.06.08)]
- b. Er ist arbeiten beim KFZ-Mechaniker drei Straßen weiter.
 [<http://www.msm.bobi.net/krimi/krimiderverschwundene.htm> (18.06.08)]

Beim Absentiv ist eine Kombination mit adverbialen Bestimmungen, die Abwesenheit vom Topikort markieren, aus folgendem Grund möglich: Da die Abwesenheit fokussiert wird, ist der Ort, an dem die abwesende Person sich befindet, um die im Vollverb ausgedrückte Tätigkeit durchzuführen, von Interesse. Im vorigen Abschnitt wurde verdeutlicht, dass Adverbiale der Art und Weise beim Absentiv in den meisten Fällen eine Information liefern würden, die uninteressant wäre, da es weniger um die Tätigkeit als um die Abwesenheit bzw. den Grund für die Abwesenheit geht. Lokaladverbiale hingegen sind durchaus in der Lage, eine interessante Ergänzung beizusteuern, weshalb sie sich in den meisten Fällen auch gut in den Absentivsatz einfügen lassen.

Diesen Vermutungen entspricht auch die von de Groot bemerkte und von Krause sowie von Vogel geteilte Ansicht, dass der Absentiv niemals mit einer adverbialen Bestimmung vom Typ *next to me* vorkommt (vgl. de Groot 2000: 690, 697). Im Falle eines solchen Adverbials ist seine Distribution bezüglich Progressiv und Absentiv genau umgekehrt, wie das folgende Beispiel zeigt.

- (19) a. Ich versteh dich nicht, der Peter ist neben mir am Singen.
- b. *Ich versteh dich nicht, der Peter ist neben mir singen.

In Szenario 15 des Fragebogens ging es um dieselbe Thematik, so hieß es: „Paul ruft an und möchte Peter sprechen. Der sitzt neben Ihnen und liest.“ Die Frage war nun, ob die Probanden eher mit einem Progressivsatz vom Typ „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist am Lesen“ oder im Absentiv „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist lesen.“ antworten würden. Im Resultat bestätigt sich die obige Annahme insofern, als 96,7% der Befragten sich in diesem Fall für die Progressivvariante aus-

¹² Vgl. Krause (2002: 154)

¹³ Eine kleine Google-Recherche ergab immerhin, dass das Adverbial *fleißig* relativ häufig mit dem Absentiv auftritt.

sprachen, jedoch niemand für den Absentiv. Den verbleibenden 3,3% waren beide Möglichkeiten suspekt. Zwei Belege, die die Unvereinbarkeit von Absentivität und Anwesenheit am Topikort gut veranschaulichen, finden sich in der Datenbank:

- (20) a. Als Hilde Krahl dann noch am Telefon sagte, der Franz ist einkaufen, obwohl er neben ihr stand, war es für Sylvia Dönch zuviel.
[Neue Kronen-Zeitung, 09.01.1997, S. 60; Das unerwartete TV-Familien-Wunder!]
- b. Die Behauptung, sie sei einkaufen gewesen und habe anschliessend gebügelt, stehe im Widerspruch zu der ebenfalls gemachten Aussage, sie sei zu Hause gewesen.
[St. Galler Tagblatt, 06.11.1997, Ressort: RT-NAB (Abk.); Im Lift an den Haaren gerissen]

In diesem Abschnitt wurde verdeutlicht, dass Lokaladverbiale im Absentiv wesentlich frequenter sind als im Progressiv, was darin begründet liegt, dass der Absentiv in seiner Bedeutung bereits einen speziellen, vom Topikort distinkten Ort einschließt, dessen Spezifizierung anhand eines Adverbials eine interessante Ergänzung darstellt.¹⁴

5. Der Absentiv als Perfektellipse

Im Folgenden soll die Annahme, dass es sich beim Absentiv um eine Perfektellipse vom Typ *Peter ist pokern* (*gegangen*) handelt, kritisch analysiert werden. Diese These, u. a. von Bertinetto, Ebert und de Groot (2000: 542) formuliert, wird von Vogel (2007: 256f.) insofern als unplausibel eingestuft, als sie nicht sprachübergreifend generalisierbar sei, für das Deutsche erscheint sie ihr allerdings als möglich. Abraham (2007: 13) ist ebenfalls der Meinung, dass es sich beim Absentiv um eine Ellipse handelt, bei der die spezifische Bedeutung der Konstruktion durch eine „silent category“ (Abraham 2007: 360) beigesteuert wird, diese wird im Text als Perfektellipse von (*weg*) *gehen* spezifiziert (Abraham 2007: 358, 366). Hier soll nun gezeigt werden, dass es im Deutschen nicht möglich ist, den Absentiv als eine solche Ellipse zu analysieren. Zu diesem Zweck werden Fälle vorgestellt, in denen der Absentiv eine andere Bedeutung hat als die *gegangen*-Konstruktion bzw. in denen die eine Konstruktion grammatisch korrekt ist, während die andere sich als ungrammatisch darstellt. In der hier vertretenen Auffassung von Ellipse müssen sich eine elliptische Konstruktion und eine Konstruktion, in der das elidierte Element explizit ist, grammatisch und semantisch gleich verhalten.

Ein Fall, in dem eben das nicht zutrifft, lässt sich schnell konstruieren, wenn man den Absentiv sowie die Form mit *gegangen* in ein anderes Tempus setzt. Wäre die eine Konstruktion eine Ellipse der anderen, also (21a) semantisch äquivalent zu (21a'), so müsste ebenfalls gelten: (21b) ist semantisch äquivalent zu (21b'). Das trifft nicht zu.

- (21) a. Peter ist pokern.
a'. Peter ist pokern gegangen.
b. Peter war pokern.
b'. Peter war pokern gegangen.

In (21b') ist aus dem Imperfekt ein Plusquamperfekt geworden, welches aber in einem Kontext, in dem (21b) möglich ist, unangebracht wäre. Schließlich existieren für die Verwendung des Plusquamperfekts klare Regeln, welche außer Kraft gesetzt würden, wäre ein Satz wie (21b') die Antwort auf die Frage *Wo war Peter gestern Abend? Peter war pokern* lässt sich problemlos antworten, *Peter war pokern gegangen* ist hingegen unakzeptabel, weil ein Ereignis im Plusquamperfekt immer vor einer in der Vergangenheit situierten Referenzzeit stattfindet.

Was nun die Art der adverbialen Ergänzungen beider Konstruktionen betrifft, liegt die Vermutung nahe, dass die *gegangen*-Konstruktion eher punktuellen Charakter hat, während der Absentiv ein-

¹⁴ Zum Auftreten von Lokaladverbialen mit dem Absentiv siehe auch Abschnitt 6.

deutig durativ ist. Da es um die zeitliche Einordnung der Konstruktionen geht, bieten sich zur Überprüfung Temporaladverbiale an.

- (22) a. Ich war seit Monaten nicht mehr Joggen (...)
[<http://www.nerdcore.de/wp/tag/sports/> (19.06.08)]
- b. ?Ich war seit Monaten nicht mehr joggen gegangen.
- c. Eric ist seit einiger Zeit arbeiten und hat nun weniger Zeit sich um seine Homepage zu kümmern (...)
[<http://www.mysnip.de/forum-archiv2/f87361/t87400/index.html> (19.06.08)]
- d. ?Eric ist seit einiger Zeit arbeiten gegangen.
- e. *Er ist vor einer Stunde schwimmen.
- f. Er ist vor einer Stunde schwimmen gegangen.
[<http://www.gofeminin.de/world/communaute/search/search.asp?r=2&t=&cadre=mode&kw=topmodel> (16.10.09)]

Hier zeigt sich sehr schnell, dass solche Adverbiale, die ein Zeitintervall bezeichnen, das zum Referenzzeitpunkt endet, problemlos mit dem Absentiv kombiniert werden können, nicht jedoch mit der *gegangen*-Konstruktion. Bei denjenigen Adverbialen, die sich auf ein punktuell Ereignis beziehen, stellt sich die Situation umgekehrt dar.

Auch, wenn man eine Koordinationslesart wie in Abschnitt 6 initiiert, wird deutlich, dass die Ellipsentheorie ausgeschlossen ist:

- (23) a. *Peter ist im Bad, duschen gegangen.
b. Peter ist im Bad, duschen.

Satz (23a), in dem *sein* aufgrund der Koordination einmal als Kopula- und einmal als Hilfsverb fungiert, ist im Gegensatz zu (23b) nicht möglich. Ein weiterer Fall der Inkompatibilität von Absentiv und Perfektellipsentheorie wird in folgendem Beispiel deutlich:

- (24) Peter, ich habe doch gerade schon mal angerufen. Was hast du denn gemacht?
a. Ich bin essen gewesen.
b. *Ich bin essen gegangen.

Hier liegt die Problematik darin begründet, dass im letzten Fall aufgrund der Tatsache, dass sich das Perfekt auf das *gehen*, nicht jedoch auf das *essen* bezieht, der Eindruck entsteht, dass der Sprecher noch beim Essen ist.

Es wurde gezeigt, dass die Annahme einer Perfektellipse keine befriedigende Erklärung für den Absentiv bietet, da sich der Absentiv und die *gegangen*-Konstruktion in grundlegenden Punkten voneinander unterscheiden. Hierzu zählen sowohl die Tatsache, dass bei Ersetzung des Absentivs durch die *gegangen*-Konstruktion semantische und syntaktische Unterschiede auftreten sowie die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten beider Konstruktionen mit adverbialen Bestimmungen.

6. Der Absentiv als statische Konstruktion

Den Absentiv als statische Konstruktion anzusehen, erscheint zunächst plausibel. Schließlich antwortet er auf die Frage *Wo ist XY?* und scheint überhaupt in erster Linie eher eine Angabe über den Abwesenheitsstatus einer Person zu sein, als dass er Aufschluss über deren momentane Tätigkeit gibt. So heißt es denn auch bei de Groot:

The basic information expressed by the absentive is that somebody is not present but somewhere else. That is why the absentive can be used as an answer to a question of the type *Where is XY?*, and therefore the absentive must be considered a stative construction.

(de Groot 2000: 701)

Dennoch beinhaltet der Absentiv durchaus Angaben zur Handlung des Subjekts und bietet so einige Informationen mehr als ein reiner Lokativ. Außerdem steht neben der Abwesenheit eben nicht der Ort, an dem die Person sich befindet, im Mittelpunkt, sondern die Handlung, die diese Person ausübt. *Wo* dies ist, sei erst einmal dahingestellt. Ein Satz *Peter ist schwimmen* kann eben nicht durch *Peter ist im Schwimmbad* ersetzt werden. Denn schließlich kann Peter auch woanders schwimmen als im Schwimmbad, und andererseits kann er im Schwimmbad anderen Tätigkeiten nachgehen als dem Schwimmen.

Grundsätzlich kann die Frage *Wo ist XY?* mit verschiedenen Intentionen gestellt werden. Und zwar will derjenige, der fragt, entweder den tatsächlichen Ort erfahren, an dem sich die fragliche Person aufhält, oder er möchte einfach wissen, was derjenige macht, also den Grund für seine Abwesenheit erfahren. Die Belege in (25) illustrieren diesen Unterschied. Während in (25a) eine Ortsangabe den Fragenden zufriedenstellt, wird dies in (25b) mit Mitteilung der Handlung erreicht. In (25c) hingegen reicht es nicht zu sagen, was die betreffende Person gerade macht, was eine Wiederholung der Frage zur Folge hat. In (25d) wiederum macht bereits der Fragesteller deutlich, dass er eine möglichst genaue Ortsauskunft benötigt.

- (25) a. „Wo ist mein Chef jetzt?“ Der Computer rechnet einen Moment, dann sagt er: „Ihr Chef ist jetzt in der Lufthansa-Maschine LH 474 nach Tokio. Morgen muss er nach Hongkong fliegen und übermorgen...“ Der Mann ist zufrieden, aber er will noch einen Test machen.
[http://books.google.de/books?id=2CS4UXuhwAIC&pg=PA76&dq=%22wo+ist&lr=&as_brr=0#v=onepage&q=%22wo%20ist&f=false (18.11.2009)]
- b. "Wo ist eigentlich Annette?" fragte er. Wahrscheinlich habe sie sich hingelegt, meinte seine Mutter und griff beherzt in die Tiefen des Wandschranks, sie sei ziemlich lange mit Achim spazieren gewesen.
[Mannheimer Morgen, 31.07.2003, Ressort: Roman]
- c. „Wer hat so unsinnig geklopft? Wo ist Ninfa?“ „Geklopft? Geklopft hat ein Briefschreiber oder wenigstens ein Briefträger und Ninfa ist wahrscheinlich im Schlafe lesen oder im Lesen schlafen gegangen.“ „Wie sprichst du nun wieder einmal? Ich verstehe dich ja gar nicht! (...) So sage mir doch gerade heraus: Wo ist Ninfa?“
[<http://books.google.de/books?id=pkkHAAAAQAAJ&pg=PA280&dq=%22wo+ist+ninfa#v=onepage&q=%22wo%20ist%20ninfa&f=false> (18.11.2009)]
- d. „Papa, wo ist er, ich muss ihm was sagen?“ „Er ist im Wohnzimmer bei der Kommunikationskonsole.“
[<http://forum.animemanga.de/archive/index.php/t-8310.html>(18.11.2009)]

Da es demnach offenbar zwei Möglichkeiten gibt, die Frage *Wo ist XY?* zu verstehen, gibt es auch zwei Möglichkeiten, auf diese zu antworten. Diese Möglichkeiten sind der Lokativ (im ersten Fall) und der Absentiv (im zweiten). Diese Annahme bestätigt sich, wenn man sich die Ergebnisse des Fragebogens ansieht. In den Szenarien 1 bis 8 ging es darum, dass der Befragte sich in eine bestimmte Situation hineinversetzen sollte, in der er einem Freund die Frage *Wo ist Peter?* stellt. Zu jedem Szenario wurden genaue Angaben zu den Absichten des Fragenden, in den es sich hineinzuversetzen galt, und dessen Hintergrundwissen gemacht. Diese waren von Szenario zu Szenario sehr unterschiedlich und ebenso die Antworten des Freundes.

Bezogen nun auf die bestimmte, mit der Frage nach Peters Verbleib verbundene, Intention reagierten die Befragten sehr unterschiedlich auf die jeweiligen Antworten. Lag beispielsweise die Situation

zugrunde, dass Peter unverzüglich ein Päckchen zu überreichen war, lieferte der Satz *Peter ist pokern* keine ausreichende Information und zog in 66,7% der Fälle eine Frage wie *Und wo?* nach sich (siehe Auswertung Szenario 1). Sobald allerdings bekannt war, wo Peter normalerweise pokert, entfiel dies (siehe Auswertung Szenario 2). Auch als die Frage nach Peters Verbleib aus reiner Höflichkeit geäußert wurde, folgte auf die Antwort keine weitere Frage (siehe Auswertung Szenario 3). Des Weiteren stellte sich heraus, dass auch eine Antwort lokativer Natur nicht immer eine befriedigende Auskunft auf die Frage *Wo ist XY?* darstellt. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn es, dem Hintergrundwissen des Fragenden zufolge, höchst unwahrscheinlich ist, dass sich die Person an dem genannten Ort befindet: In Szenario 4 ging es darum, dass Peter, ein eingefleischter Golfhasser, gesucht wird. Auf die Frage *Wo ist denn der Peter schon wieder?* bekommt der Fragende die Antwort: *Auf dem Golfplatz*. Da offenbar und naheliegend der erste Gedanke bei dieser Antwort ist, dass auf dem Golfplatz Golf gespielt wird, reagierten die Testpersonen durchweg mit Verwunderung (siehe Auswertung Szenario 4). Im Fall von Szenario 5 hingegen, wo die Antwort *Peter ist auf dem Golfplatz Rasen mähen* lautete, fiel die Reaktion zu 86,7% so aus, dass der Proband mit der Antwort zufrieden war. War das Szenario jedoch allzu unwahrscheinlich, wie Szenario 6, wich die Verwunderung völliger Ungläubigkeit, welche auch durch nähere Erklärungen nicht wett zu machen war (s. Auswertung Szenario 7). War die Antwort auf die Frage *Wo ist Peter?* der Absentivsatz *Peter ist Bambus fällen* (siehe Auswertung Szenario 8), so zog dies in 83,3% der Fälle die Frage nach sich, wo das denn sein solle. Diese Antwort wurde wohl zum einen deshalb als unbefriedigend empfunden, weil es schwer vorstellbar ist, dass jemand in Mitteleuropa Bambus fällen geht, und zum anderen deshalb, weil die Testperson laut Szenario mit Peter verabredet ist.

In den Szenarien 9-11 sollte der Befragte nun selbst Antworten auf die Frage *Ist Klaus da?* geben:

Szenario 9: Sie bewohnen eine WG mit Peter und Klaus. Klaus ist gerade im „Stachel-schwein“, wo er, wie jeder, der ihn kennt, weiß, kellnert. Es klingelt. Paul, ein weiterer Freund, steht vor der Tür. Er fragt: „Ist Klaus da?“
Sie antworten: „Klaus ist...“?

Szenario 10: Wie 9), aber Paul sagt er müsse Klaus dringend persönlich treffen.
Sie sagen: „Klaus ist...“?

Szenario 11: Wie 9), aber Klaus geht seinem Job als Kellner sowohl im „Stachel-schwein“ als auch im „Eber“ und in der „Eidechse“ nach. Wo er gerade ist, wissen Sie nicht. Sie wissen nur, dass er arbeitet. Paul fragt also: „Ist Klaus da?“
Sie antworten: „Nein, Klaus ist...“?

Entsprechend den Informationen, über die der Proband verfügte, war die Antwort überwiegend eine Ortsangabe (siehe Auswertung Szenario 10), ein Absentiv (siehe Auswertung Szenario 11) oder beliebig eines von beidem (siehe Auswertung Szenario 9).

Auch die Korpusuntersuchung bestätigt, dass, wo eine genaue Lokalisierung des Subjektreferenten nicht erschlossen werden kann, aber vonnöten erscheint, dem Absentiv ein Lokaladverbial hinzugefügt wird:

- (26) a. Bisher steht fest, dass Mühlbacher Montag Nachmittag bei der Kanu-Einstiegsstelle nahe einer Brücke im vorderen Sellrain fischen war. Gegen 19 Uhr wurde der Autohändler von einem Zeugen gesehen. Dann verliert sich die Spur des Unternehmers.
[Tiroler Tageszeitung, 26.07.2000, Ressort: Regional Unterinntal; Bergretter beim Angeln ertrunken]
- b. Alarmiert wurden Fahnder von dem spektakulären Schußattentat durch eben jenen Kunden, der in dem Juweliergeschäft einkaufen war. „Beim Juwelier Haban wurde ein Mann angeschossen“, forderte er die Kellnerin der benachbarten Konditorei auf, die Rettung und Polizei zu rufen.
[Neue Kronen-Zeitung, 10.05.1998, S. 8; Killerkommando überfiel Wiener Luxus-Juwelier!]

Vor dem Hintergrund dieser Untersuchungen lässt sich ersehen, dass es stets vom Kontext abhängt, ob der Absentiv, eine genaue Ortsangabe oder auch eine Kombination von beidem vonnöten ist. Analog zu dem hier Gesagten zieht auch Krause folgenden Schluss:

An Adverbialen wie *im Wald (...)* oder *auf der Nordseeinsel (...)* wird jedoch deutlich, dass es nicht unbedingt zur Funktion der Absentiv-Konstruktion gehört, eine möglichst genaue Lokalisierung des oder der Abwesenden vorzunehmen. Der genaue Aufenthaltsort ist dem Sprecher bei Abwesenheit des jeweiligen Subjekts ja auch nicht immer bekannt.

(Krause 2002: 154)

Es ist sowohl aufgrund der Tatsache, dass die Abwesenheit im Mittelpunkt der Absentivsemantik steht, als auch wegen des Umstandes, dass absentivisches *sein*, wie in Abschnitt 9 verdeutlicht wird, nicht ohne Grund als Kopulaverb interpretiert werden kann, nahe liegend, den Absentiv eher als statische Konstruktion denn als Verlaufsform zu betrachten. Dennoch wurde gezeigt, dass es sich beim Absentiv nicht um einen Lokativ handelt.

Den betrachteten Daten zufolge fungiert der Absentiv als Spezifizierung eines in Form einer PP oder AdvP realisierten Ortes, also eines reinen Lokativs. In der PP oder der AdvP wird der Ort, an dem das Ereignis stattfindet, genannt, welchen der Absentiv dahingehend spezifiziert, dass er sagt, welches Ereignis an diesem Ort stattfindet bzw. stattgefunden hat. Wenn er allein auftritt, funktioniert das infinite Verb als Prädikat eines Kopulaverbs und kombiniert auf diese Weise die implizite Ortsangabe, die sich in diesem Fall auf „nicht am Topikort“ beschränkt mit der ausgeübten Handlung, welche den (Hinter-)Grund für die Abwesenheit bildet.

7. Der Absentiv als Ableitung der *gehen*-Konstruktion

Vogel (2007: 257f.) geht in ihrem sprachübergreifenden Ansatz davon aus, dass es sich beim Absentiv um eine Konstruktion handelt, die von der Konstruktion mit *gehen* abgeleitet ist: *Peter geht pokern* – *Peter ist pokern*. Vogel begründet dies folgendermaßen:

Die Gemeinsamkeit (von allen Absentivsprachen) besteht darin, dass sich in den genannten Sprachen der Infinitiv bzw. die Infinitiversatzkonstruktion statt mit absentivischem *sein* auch mit einem Bewegungsverb wie (*weg*)*gehen* verbindet. (...) Aufgrund der offenkundigen Parallelen zwischen der (*weg*)*gehen*- und der absentivischen *sein*- Konstruktion nehme ich an, dass es sich beim Absentiv *sein* + Infinitiv(ersatzkonstruktion) um eine Ableitung von der Konstruktion mit einem Bewegungsverb wie (*weg*)*gehen* handeln kann, wobei *sein* an Stelle von (*weg*)*gehen* „eingeschleust“ wird. (...) Eine solche Ableitung ist unter Umständen deshalb möglich, weil das absentivische *sein* inferentiell als Resultat von (*weg*)*gehen* interpretiert werden kann (...): *irgendwohin* (*weg*)*gehen* > *irgendwo sein*.

(Vogel 2007: 257f.)

Allerdings unterscheiden sich die Konstruktionen bereits insofern voneinander, als der Absentiv eine durative Situation beschreibt, während die *gehen*-Konstruktion ingressiv-punktuellder Natur ist (vgl. Krause 2002: 86). Auch im Hinblick auf die in Abschnitt 8 vorgenommene Untersuchung des Paradigmas von *gehen*, *kommen* und *sein* ist die Interpretation von Absentiv und *gehen*-Konstruktion als etymologisch verwandte Konstruktionen von Interesse.

Die von Vogel angenommene enge Verwandtschaft der beiden Konstruktionen lässt sich möglicherweise u.a. daran erkennen, dass der Absentiv, wollte man ihn paraphrasieren, am ehesten mit der Form *Peter ist weg, um zu pokern* zu umschreiben wäre. Diese Konstruktion mit *um zu* ist ebenfalls eine naheliegende Paraphrase der *gehen*-Konstruktion. Wenn der Absentiv also aus der *gehen*-Konstruktion hervorgegangen sein sollte, so ist er aller Wahrscheinlichkeit nach auch kombinierbar mit der Konstruktion vom Typ 'Subjekt + finites *sein* + *weg um zu* + infinites Verb'. Dass er tatsächlich eine solch enge, semantische Verbindung zu dieser Konstruktion aufweist, könnte als Indiz für die Verwandtschaft vom Absentiv mit der *gehen*-Konstruktion gewertet werden. Verkürzt man den Satz

Peter ist weg, um zu pokern noch, entsteht der, zugegebenermaßen elliptisch anmutende, Satz *Peter ist weg, pokern*. Sobald das *sein* in diesem Satz absentivisch interpretiert wird, kann diese Konstruktion weiter verkürzt und also zum Absentiv werden: *Peter ist pokern*. Die *gehen*-Konstruktion kann ebenfalls mit *um zu* kombiniert werden.

Aufgrund dieser Beobachtungen auf eine Ellipsentheorie zu verfallen, würde dem behandelten Thema allerdings aus folgenden Gründen nicht gerecht werden: Die Paraphrasen mit *um zu* sind zwar anschaulich, in Bezug auf die Grammatik des Absentivs allerdings von eher untergeordnetem Interesse. Denn beim Absentiv sowie bei der *gehen*-Konstruktion handelt es sich um Konstruktionen, in denen ein finites Verb (also *sein* bzw. *gehen*) den Infinitiv regiert. Der Nebensatz mit *um zu* ist jedoch kein verbales Komplement, sondern ein Adverbial (vgl. Fuhrhop 2003: 105). Der Gliedsatz stellt nur eine fakultative Erweiterung dar, während es sich beim Absentiv und bei der *gehen*-Konstruktion um in sich geschlossene Konstruktionen handelt, deren Elemente aufgrund der Statusreaktion innerhalb eines Hauptsatzes realisiert werden müssen. Eine Verwandtschaft der Konstruktionen in der Form, dass der Absentiv und die *gehen*-Konstruktion als elliptische Varianten von der *um-zu*-Konstruktion abstammen, ist damit ausgeschlossen. Darüber hinaus kann das *um zu* auch in manchen Fällen wegfallen, in anderen jedoch nicht:

- (27) a. Ich bin nach Timbuktu geflogen, (um) einen Vortrag (zu) halten.
 b. Ich habe den Job in Tokio angenommen *(um) viel Geld *(zu) verdienen.

Das *weg* kann ebenfalls nicht einfach wegfallen:

- (28) Peter ist *(weg), um zu pokern.

Es dürfte aus diesen Gründen schwer sein, eine Ellipsenlösung auf der Basis von *weg, um zu* zu konstruieren. Außerdem bedeuten die *um-zu*-Konstruktion und die vermeintliche Ellipse nicht genau das Gleiche:

- (29) a. Ich war weg, um eine Pizza zu essen, aber ich habe so spät keine mehr bekommen.
 b. ??Ich war eine Pizza essen, aber ich habe so spät keine mehr bekommen.

Ob es sich nun tatsächlich, wie von Vogel gemutmaßt, beim Absentiv um eine historische Ableitung von der *gehen*-Konstruktion handelt, kann an dieser Stelle nicht endgültig geklärt werden, würde aber im Hinblick auf eine Paradigmenanalyse von *sein, gehen, kommen* und *fahren*, die im Folgenden dargestellt wird, plausibel erscheinen und eine solche Einordnung des Absentivs unterstützen.

8. Paradigma (*sein, gehen, kommen*)

Vogels Absentivanalyse in den europäischen Sprachen kommt, wie in Abschnitt 7 verdeutlicht wurde, zu dem Schluss, dass der Absentiv sich aus der parallel gebildeten Konstruktion mit *gehen* entwickelt habe:

- (30) a. Peter geht pokern.
 b. Peter ist pokern.

Vogels Paradigma von *sein* und *gehen* wird hier nun in Anlehnung an Fuhrhop (2003) um das Verb *kommen* erweitert, da dieses eine ähnliche Charakteristik wie die beiden anderen Verben aufweist bzw. das Paradigma in semantischer Hinsicht komplettiert.

- (31) Peter kommt pokern.

Fuhrhop untersucht in ihrer Arbeit Infinitivverben, also Verben, welche den reinen Infinitiv fordern, und teilt diese in drei Gruppen ein. Die zweite Gruppe ist hier am interessantesten, da sie die Verben *gehen, fahren* und *kommen* sowie *bleiben* umfasst, letzteres allerdings nur unter Vorbehalt und mit einigen Restriktionen, weshalb es hier außer Acht gelassen werden soll. Auch *fahren* wird im

Folgenden nicht näher angeschaut, da es sich in seiner Distribution kaum von *gehen* unterscheidet. Auffällig ist in jedem Fall, dass die vorgestellten Verben allesamt Verben der Fortbewegung sind. Dieses Charakteristikum der Fortbewegung stimmt mit Vogels oben zitierter Vermutung, den Charakter von absentivischem *sein* betreffend, überein.

Fuhrhop stellt für das von ihr gebildete Paradigma folgende Regeln bezüglich der Distribution auf: Zum einen kann ein Verb des Paradigmas weder einen substantivischen Infinitiv mit definitivem Artikel binden noch einen Infinitiv mit *zu*.

- (32) a. *Peter geht / kommt das Pokern.
b. *Peter geht / kommt zu pokern.

Zum anderen ist ein substantivierter Infinitiv in jedem Fall nur mit *zum* möglich.

- (33) Peter geht / kommt zum Pokern.

Darüber hinaus geht Fuhrhop der Frage nach, ob das infinite Verb verbaler oder substantivischer Natur ist. Zu diesem Zweck erweitert sie die Konstruktion Subjekt + *kommen / gehen* (finit) + Verb (infinit) um Elemente, die typischerweise entweder an die eine oder an die andere Form gebunden werden können. Die Ergebnisse zeigen, dass der Infinitiv im Anschluss an Verben des Paradigmas verbaler Natur ist, da eindeutig Ergänzungen, wie sie bei Verben typisch sind, in der Konstruktion zugelassen werden, nicht jedoch substantivische.

- (34) a. Peter geht kühles Bier trinken.
a'. *Peter geht kühles Biertrinken.
b. Peter kommt Kekse essen.
b'. *Peter kommt Keksessen.

Wie lassen sich diese Erkenntnisse nun auf den Absentiv anwenden bzw. inwieweit sind sie für eine Absentivanalyse von Interesse? Der Vermutung, dass absentivisches *sein* sich in das vorliegende Paradigma eingliedern lässt, soll im Folgenden nachgegangen werden, und zwar indem absentivisches *sein* analog zu *gehen* und *kommen* hinsichtlich seiner Distribution untersucht wird.

Es stellt sich heraus, dass der Absentiv einige Ähnlichkeiten mit den anderen beiden Verben aufweist. So kann er ebenfalls weder mit einem substantivischen Verb mit definitivem Artikel (35a) noch mit einem Infinitiv mit *zu* (35b) gebildet werden, jedoch sehr wohl mit einem substantivierten Infinitiv mit *zum* (35c).

- (35) a. *Peter ist das Pokern.
b. *Peter ist zu pokern.
c. Peter ist zum Pokern.¹⁵

Ein Unterschied besteht allerdings in der Tatsache, dass ein Satz wie (36a) angemessen ist, (36b) jedoch nicht.

- (36) a. Peter geht, um zu pokern.
b. *Peter ist, um zu pokern.

Dies liegt natürlich primär daran, dass *sein* im Gegensatz zu *kommen* und *gehen* nicht einwertig verwendet werden kann, da seine Valenz eine weitere Ergänzung fordert. Des weiteren verdeutlicht dieser Unterschied den Umstand, dass absentivisches *sein* aufgrund seiner grammatikalischen Funktion die Bedeutung *weg* impliziert, diese aber verloren geht, sobald *sein* nicht in einer absentivischen

¹⁵ Ein Beleg für diese Konstruktion findet sich unter anderem in Sylvia Lamsfuß' Buch „Der Teufel ist ein Eichhörnchen“ (2006, Books on Demand) auf Seite 168: „Also denke ich, sie ist zum Einkaufen.“

Konstruktion, also mit Infinitiv, auftritt. Tritt *weg* zusätzlich auf, ist der Satz unmissverständlich (dann allerdings kein absentivischer Satz mehr).

(37) Peter ist weg, um zu pokern.

Während also *gehen* stets seinen Bewegungscharakter beibehält, entfaltet absentivisches *sein* seine Bedeutung nur in Verbindung mit dem reinen Infinitiv bzw. mit dem substantivierten Infinitiv mit *zum*. Da es sich aber bis auf diesen Unterschied, der in den Beispielen (36) und (37) verdeutlicht wird, genauso verhält wie die anderen hier vorgestellten Verben, wird davon ausgegangen, dass absentivisches *sein* mit *gehen*, *fahren* und *kommen* ein Paradigma bildet.

Die Verben des Paradigmas stellen eine Einheit dar, indem sie alle Bezug auf das Stadium der Abwesenheit einer Person nehmen, und zwar folgendermaßen: Die *gehen*-Konstruktion besagt, dass eine Person sich am Topikort befindet, diesen jedoch gleich verlassen wird, um einer bestimmten Tätigkeit nachzugehen. Krause, welcher ebenfalls kurz auf eine mögliche Verwandtschaft zwischen dieser Konstruktion und der des Absentivs eingeht, äußert in diesem Zusammenhang, dass die *gehen*-Sätze „nicht auf die Gesamtsituation, sondern auf deren Beginn referieren und damit ingressiven oder auch prognostizierenden Charakter haben“ (Krause 2002: 86). Der Absentiv beschreibt, wie hinlänglich erläutert, die Abwesenheit einer Person, die den Topikort mit einem bestimmten (Handlungs-)Ziel verlassen hat, um anschließend zurückzukehren. Die *kommen*-Konstruktion wiederum sagt aus, dass eine Person sich auf den Topikort zu bewegt, um dort einer im infiniten Verb bestimmten Handlung nachzugehen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die *kommen*-Konstruktion sehr häufig mit der zweiten Person Singular auftritt. Für den Satz *Kommst du essen?* finden sich bei Google auf Anhieb 43 Belege, die sowohl der Chatsprache, als auch der Literatur entstammen.

Das folgende Beispiel stellt die Verben des Paradigmas in parallel konstruierten Sätzen einander gegenüber:

- (38) a. Peter geht/fährt pokern.
 b. Peter ist pokern.
 c. Peter kommt pokern.

Beispiel (38a) ist gültig in Bezug auf eine Zeit, in der Peter den Topikort zu verlassen vorhat, ihn jedoch noch nicht verlassen hat. Satz (38b) gilt, sobald sich Peter vom Topikort entfernt hat und bis er wieder auf dem Rückweg ist, und (38c) behält seine Gültigkeit bis zu dem Moment, in dem Peter den Topikort betritt. Die Wahrheitsbedingungen für den Absentiv lassen sich an dieser Stelle wie folgt definieren: Eine Äußerung im Absentiv zum Sprechzeitpunkt S über ein Ereignis e mit einem Partizipanten x, der zum Referenzzeitpunkt R vom Topikort T abwesend ist, ist wahr genau dann, wenn folgende Punkte zutreffen:

1. Es gibt ein Ereignis e, an welchem ein Partizipant x beteiligt ist.
2. x ist ein Agens.
3. Zum Referenzzeitpunkt R ist x abwesend vom Topikort T.
4. Das Ereignis e ist der Grund für x' Abwesenheit von T.
5. Zum Referenzzeitpunkt R ist x im Begriff e zu vollziehen oder vollzieht e oder hat e soeben vollzogen.

Zur unterschiedlichen Direktionalität von Absentiv und *gehen*- bzw. *kommen*-Konstruktion merkt de Groot an:

The absentive encompasses two directional movements. First there is the movement away from the deictic centre and then the movement towards the deictic centre. Verbs which specify

just one direction, such as 'go to' or 'come from', are therefore incompatible with the absentive.
(de Groot 2000: 702)

Grafisch lassen sich die Direktionalitätscharakteristika der drei Konstruktionen wie folgt darstellen:

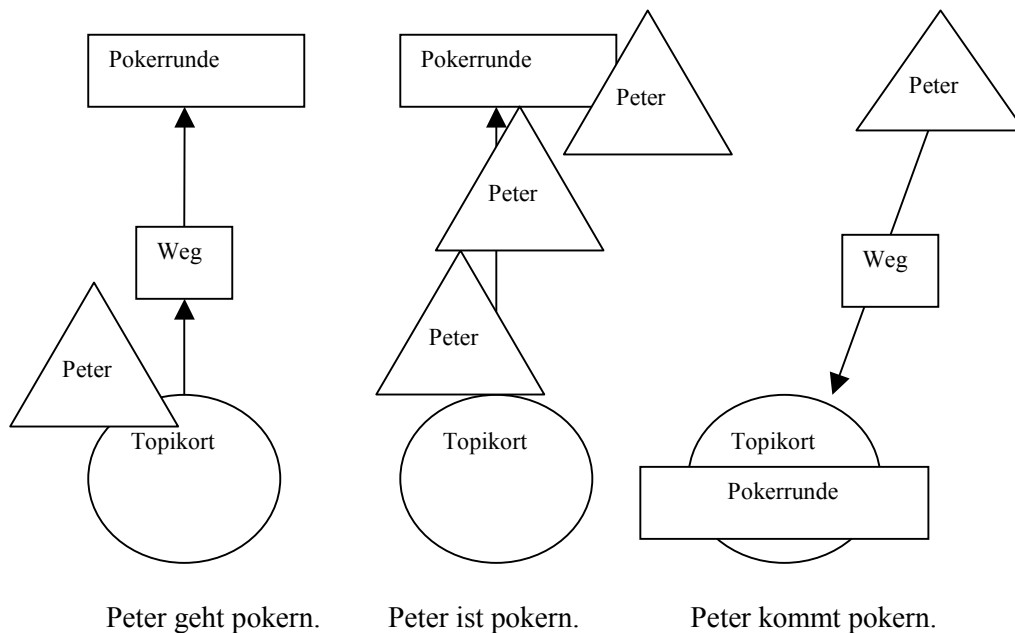


Abb.2: Direktionalität bei den Verben des Paradigmas

Die Besonderheit des Absentivs, die ihn als Konstruktion von den anderen infinitivregierenden Verben und auch denen des Paradigmas abgrenzt, besteht darin, dass sich seine Bedeutung eben nicht aus der lexikalischen Bedeutung des finiten Verbs erschließen lässt, sondern nur mit Hinblick auf die grammatische Bedeutung, die dieses in der Konstruktion erhält. Diese Unmöglichkeit der Ableitung der Absentivbedeutung aus seinen lexikalischen Bestandteilen ist genau der Grund dafür, dass absentivisches *sein* eine Sonderstellung innerhalb des Paradigmas und generell gegenüber den anderen Verben, die einen Infinitiv fordern, einnimmt. Während sich bei der *gehen*-Konstruktion die absentivische Bedeutung aus den Komponenten ergibt, indem der im Verb inhärente (Weg-) Bewegungscharakter von *gehen* mit einem Verb, welches die beabsichtigte Tätigkeit beschreibt, kombiniert wird, ergibt sich die Bedeutung von *sein* + Infinitiv im Absentiv nicht kompositionell aus seinen Bestandteilen und kann daher auch nicht erschlossen werden, wenn man nicht um die Gesamtbedeutung der Konstruktion weiß. Absentivisches *sein* hat in der Konstruktion eine spezifische Bedeutung, die so aus keinem unabhängig vom Absentiv existierenden Lexikoneintrag für *sein* geschlossen werden kann, weshalb der Absentiv, sofern man für absentivisches *sein* keinen eigenen Lexikoneintrag annimmt, semantisch nicht kompositionell, sondern eher idiomatisch ist. Die Ähnlichkeiten wiederum, die nicht zu übersehen sind, lassen es naheliegend erscheinen, dass hier tatsächlich das Verb *sein* analog zu den Vollverben *gehen* und *kommen* den reinen Infinitiv fordert. Da Kopulaverben dies normalerweise nicht tun, müsste man für eine paradigmengerechte Analyse eine zusätzliche Variante von *sein* im Lexikon annehmen, welche den reinen Infinitiv fordert und die absentivische Bedeutung triggert. Um die verschiedenen Möglichkeiten der Kategorisierung von absentivischem *sein* soll es im Folgenden gehen.

9. Absentivisches *sein*

In diesem Abschnitt soll die Frage behandelt werden, unter welche Kategorie absentivisches *sein* zu fassen ist. Betrachtet man die existierende Literatur, liegt die Vermutung nahe, dass die Zuordnung von absentivischem *sein* davon abhängt, wie die Absentiv-Konstruktion generell eingeordnet wird.

Wenn man den Absentiv als Konstruktion betrachtet, die aus einer Paraphrase von *gehen* entstanden ist, kann *sein* als Hilfsverb analysiert werden (Vogel 2007: 269). Eine Perfektellipsen-Theorie, die davon ausgeht, dass im Falle des Absentivs das Perfektpartizip von *gehen* elidiert wurde, legt ebenfalls nahe, dass *sein* ein Hilfsverb ist (Krause 2002: 86), und für den Fall, dass der Absentiv eine Art Lokativ darstellt, bei dem mit dem infiniten Verb indirekt auf einen Ort verwiesen wird, ist *sein* schlüssigerweise als Kopulaverb zu interpretieren (de Groot 2000: 701).¹⁶

Da, wie bereits ausführlich dargelegt wurde, eine Analyse als Hilfsverb im Rahmen eines Ellipsenansatzes nicht in Frage kommt, wird zunächst die Möglichkeit einer Kopulainterpretation von absentivischem *sein* diskutiert. Im Anschluss wird thematisiert, welche Analyseoptionen, die über die vorhandenen Ansätze hinausgehen, vorstellbar sind.

Eine Möglichkeit der Kategorisierung von absentivischem *sein* bietet, wie bereits gesagt, die Analyse als Kopulaverb. Insbesondere die Tatsache, dass die klare Verbindung von absentivischem *sein* mit dem infiniten Basisverb auch bestehen bleibt, wenn der Satz erweitert wird, spricht für eine derartige Interpretation von absentivischem *sein*: *Peter ist draußen* (,) *die Gäste bedienen* (vgl. Krause 2002: 86). Wenn es sich hierbei um eine Art Koordination von *draußen* und *die Gäste bedienen* handelt, dann müsste *sein* in Bezug auf beide Konjunkte die gleiche Funktion bzw. Kategorie haben, sonst wäre Koordination nicht möglich. Da *sein* in Bezug auf *draußen* ein Kopulaverb darstellt, müsste es ein eben solches auch in Bezug auf *die Gäste bedienen* sein. Für eine solche Interpretation von absentivischem *sein* spricht auch, dass mit der Koordination in solchen Fällen, in denen *sein* eine Kopula ist, eine Spezifizierung einhergeht, die nur innerhalb einer semantischen Klasse logisch und möglich ist.

- (39) a. Aber statt dass er mal zum Arzt geht, lässt er seinen Sohn (der ist Arzt – Internist) ne Ferndiagnose erstellen.
[<http://www.hochzeitsforum.de/tagebuecher-der-ehefrauen/10362-nessas-tagebuch-128.html>
(19.06.08)]
- b. „Damon ist im Bad. Duschen.“, teilt er mir mit.
[<http://www.fanfiktion.de/s/45fd138a00002adb0c903a98/21> (19.06.08)]
- c. *Peter ist gut gelaunt, schwimmen.

Wie man in (39a) sieht, kann ein Kopulaprädikat durchaus um Appositionen erweitert werden, auf die sich die Kopula dann in selbem Maße bezieht. Hier zeigt sich auch, inwieweit das erste der koordinierten Elemente durch das zweite spezifiziert werden kann. Umgekehrt wäre *Er ist Internist-Arzt* wohl wenig sinnvoll. Werden jedoch die Kopulativ- und die Absentivbedeutung von *sein* miteinander verknüpft, ergeben sich Beschränkungen, die eine eindeutige Analyse von absentivischem *sein* als Kopulaverb ausschließen: Die in (39) gezeigten Beispiele verdeutlichen, dass nur bei semantischer Ähnlichkeit der Prädikative (siehe (39b)) *sein* sowohl absentivisch als auch als Kopula interpretiert werden kann. Da absentivisches *sein* sich aber nicht mit anderen Kopulaprädikaten verbindet, die semantisch verschieden (sprich: keine Ortsangaben) sind (39c), kann es nicht als Kopula kategorisiert werden. Wenn also in *Peter ist im Garten, sonnenbaden* die Koordination funktioniert, bedeutet dies gleichzeitig, dass es sich bei *im Garten* und *sonnenbaden* gleichermaßen um Prädikative handelt, die auf einen Ort referieren. Sind die Prädikative nicht auf die Weise semantisch ähnlich, ist Koordination nicht möglich: **Peter ist glücklich, essen*. Wie gezeigt wurde, ist die Beschränkung hierfür auf der einen Seite semantischer Natur, auf der anderen grammatischer.¹⁷ Da absentivisches *sein* zwei Komponenten miteinander verbindet, nämlich die der Handlung und die des Ortes, kann es auch unterschiedlich interpretiert werden. Im Falle einer Koordination des Absentivs mit einer Ortsangabe wird dann die Kopulainterpretation getriggert, was allerdings aus zuvor ausgeführten Gründen nicht zu dem Schluss führen kann, dass es sich bei absentivischem *sein* eindeutig um die Kopula *sein* handelt. In

¹⁶ Abraham (2007) wiederum legt seinem Ansatz eine Ellipsentheorie vom Typ Kopula + Infinitiv + Perfektpartizip (von (weg)gehen) zugrunde, bezeichnet das finite Verb allerdings nicht als Hilfsverb, sondern als Kopula (vgl. Abraham (2008: 359)).

¹⁷ Möglicherweise könnte man zwei unterschiedliche *sein*-Kopulae annehmen, von denen eine eben absentivisch ist.

den gezeigten Beispielen geht es stets um die Satzlesart, die durch eine Zäsur nach dem ersten Prädikativ charakterisiert ist. Dass im Falle des Absentivs offenbar auch ein infinites Verb mit einem Lokaladverbial koordiniert und von einer Kopula regiert werden kann, ist insbesondere deshalb auffällig, weil Kopulaverben gewöhnlich keine Verben als Prädikative nehmen. Einer Kopula-interpretation von absentivischem *sein* hält Abraham (2008: 360) denn auch entgegen, dass die Kopula im Deutschen normalerweise keinen reinen Infinitiv regieren kann. Des Weiteren argumentiert Abraham (2008: 372), dass, wenn in der Kopula eine Absentivbedeutung enthalten sein sollte, diese auch in Subjekt-Kopula-Adj./N-Konstruktionen getriggert werden müsse, was selbstverständlich nicht der Fall ist.¹⁸

Diese berechtigten Einwände können entkräftet werden, wenn man von einer eigenen Absentivkonstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik ausgeht, bei der die spezifische Semantik sich nicht aus den einzelnen Teilen, sondern nur aus der Gesamtheit der Konstruktion ergibt. Als absentivspezifische Besonderheit wurde im vorigen Abschnitt die Tatsache gewertet, dass sich die Absentivbedeutung nicht aus der reinen Kombination der Semantik von *sein* und der des Basisverbs ergibt, was sich zeigte, wenn man die Konstruktion aufzuspalten versuchte, was zu einer Ungrammatikalität der Äußerung führte. Es muss also innerhalb der Absentivkonstruktion eine Bedeutung geben, die sich nicht aus den Bestandteilen der Konstruktion ableiten lässt.

In Anlehnung an Jacobs (2008) wird hier der Konstruktionsbegriff „in einem generalisierten Sinne“ verwendet, „der neutral ist gegenüber einzelnen Explikationen, wie sie in der CxG vorgeschlagen wurden“ (Jacobs, 2008: 5). Eine Konstruktion wird von Jacobs folgendermaßen definiert:

Definition 1:

Eine Konstruktion von L ist eine direkte Festlegung von Aspekten der Form oder der Bedeutung einer Klasse von Zeichen von L, die im Zusammenwirken mit anderen grammatischen Mechanismen zur Erzeugung von Elementen dieser Zeichenklasse eingesetzt wird. (Jacobs, 2008: 5)

Weiter heißt es bei Jacobs:

Eine Konstruktion im Sinn dieser Definition kann man angeben, indem man die jeweilige Zeichenklasse durch ihre von der Konstruktion festgelegten Form- oder Bedeutungsaspekte charakterisiert. Am einfachsten geht das durch mehr oder weniger *unterspezifizierte Zeichen*, also Kombinationen aus einer phonologischen, einer kategorialen und einer semantischen Struktur (Phon, Kat, Sem), bei denen nicht alle Strukturebenen voll spezifiziert sein müssen. (ebd.)

Die Absentiv-Konstruktion lässt sich im Rahmen einer solchen Definition wie folgt darstellen:

Phon /X¹ Z² Y³/

Kat [X¹ np, nom [Z²sein Y³ V, inf]]

Sem λP λx¹ λe [ABWESEND VOM TOPIKORT ((x) (t') & t''(e) ⊂ (t')) & P (x, e) & GRUND FÜR ABWESENHEIT (e)]

Abb. 3: Die Absentiv-Konstruktion

Abbildung (3) liest sich folgendermaßen: Auf der phonologischen Ebene finden sich drei nicht näher spezifizierte Elemente X, Y und Z. Die kategoriale Ebene legt fest, wie die einzelnen Variablen zu realisieren sind: X als NP im Nominativ, Z in der finiten Form von *sein* und Y als Verb im Infinitiv. Die semantische Struktur der Konstruktion lässt sich folgendermaßen beschreiben: Es gibt drei Leerstellen und zwar je eine für ein Prädikat P, einen Aktanten x und ein Ereignis e. Diese werden inhaltlich wie folgt gefüllt: x ist zur Zeit t' vom Topikort abwesend. Dabei ist die Zeit des Ereignisses

¹⁸ Dieses Problem ließe sich nur unter der Annahme zweier homonymer Kopulae lösen, vgl. Fußnote 16.

e (also t'') echter Teil der Zeit t'.¹⁹ P wird von x ausgeführt und beschreibt das Ereignis e. Ereignis e bildet den Grund für die Abwesenheit von x.

Einer solchen konstruktionsgrammatischen Analyse des Absentivs lässt sich eine lexikalische gegenüberstellen, in der, aufgrund der in Abschnitt 8 diskutierten Nähe von absentivischem *sein* zu den infinitivregierenden Verben *gehen*, *kommen* und *fahren* eine zusätzliche Variante von *sein* im Lexikon angenommen wird, die sich hinsichtlich ihrer Valenz- und Rektionsbedingungen ebenso verhält wie diese Verben. Wenn man von einem solchen Paradigma ausgeht, müssten alle Verben der gleichen Kategorie zugeordnet werden können. Dies bedeutet, dass die hier für absentivisches *sein* vorgenommene Untersuchung auch auf die anderen Verben des Paradigmas übertragbar sein müsste, was offenbar der Fall ist. So gibt es auch bei diesen Verben Verwendungen, die parallel zu einem Satz wie *Peter ist draußen, pokern* gebildet werden (dann selbstverständlich mit direktonalem Charakter):

(40) *Peter geht / kommt nach draußen, pokern.*

Um die Rektionsverhältnisse für eine solche absentivische Variante von *sein* zu klären, möchte ich mich im Folgenden des Ansatzes der Modularen Valenztheorie (MVT) bedienen.²⁰ Der MVT zufolge werden Valenzen im Normalfall entweder von der Schwesterkonstituente des fordernden Elementes gesättigt oder über die Kopfvererbungslinie zum nächsten Knoten vererbt, wo sie durch eine andere Konstituente gesättigt werden. Dies beinhaltet, dass die vererbende Konstituente der Kopf ist, da nur Köpfe ungesättigte Valenzstellen aufweisen dürfen. Nicht-Köpfe können nicht vererben und müssen demnach direkt gesättigt werden, also maximal sein.

In der folgenden Darstellung befinden sich jeweils links in der eckigen Klammer die kategorialen Merkmale einer Konstituente und rechts neben den Schrägstrichen die Valenzforderungen, die sie an ihre Umgebung stellt. Das kleine „h“ kennzeichnet den jeweiligen Kopf der Phrase.

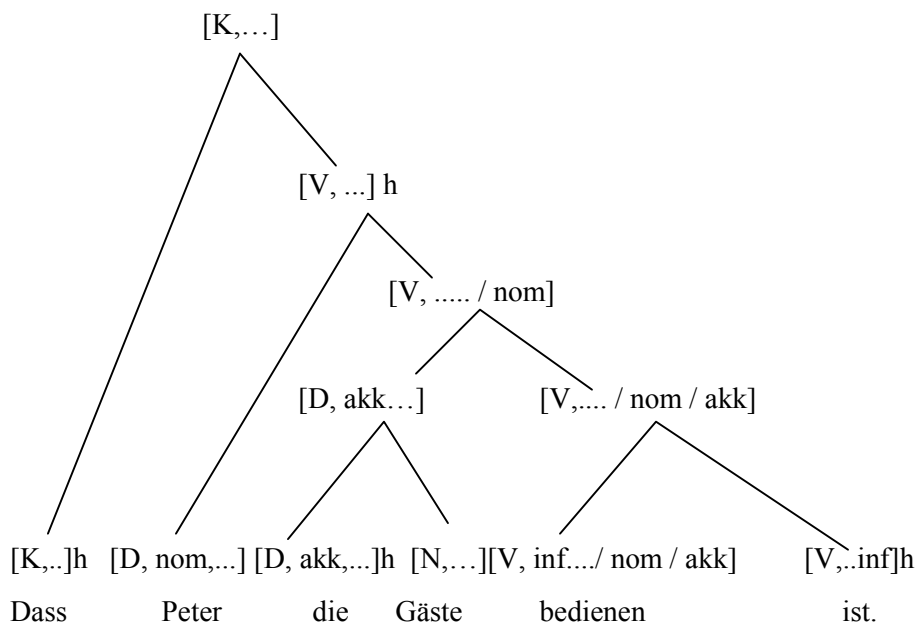


Abb.4: Valenzforderung und -sättigung im Absentiv

Hier scheint das finite Verb, also das absentivische *sein*, der Kopf der Konstruktion zu sein, da das jeweilige Vollverb eine Valenzstelle des Hilfsverbs sättigt, und zwar diejenige, die einen Infinitiv

¹⁹ Dies ist relevant, weil ein Satz im Absentiv, wie nachgewiesen wurde, auch im Zeitraum vor und nach dem Ereignis wahr ist.

²⁰ Diese Theorie wurde im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Valenz im Lexikon“ von 1990-2002 unter Leitung von Professor Joachim Jacobs an der Bergischen Universität Wuppertal entwickelt. Zur Valenzforschung siehe u.a.: Jacobs (1992a).

fordert. Da aber nun absentivisches *sein* den Kopf darstellt, verbleibt beim Vollverb eine offene Valenzstelle mit der Forderung „Akkusativobjekt“, welche nicht gesättigt werden könnte, wenn nur Valenzen von Köpfen weitergeleitet werden dürften. Dies jedoch widerspricht der Forderung der MVT, die besagt, dass entweder alle offenen Valenzstellen sofort gesättigt werden müssen oder dass eine Weiterleitung der noch offenen Stellen zur Mutterkonstituente erfolgen muss (vgl. Jacobs 1992b). Beides trifft im vorliegenden Fall nicht zu. Denn da *bedienen* nicht der Kopf ist, kann es seine Forderung „Akkusativobjekt“ nicht weiterleiten. Gesättigt wird diese Stelle durch *sein* aber auch nicht. Somit handelt es sich bei *bedienen* um einen nicht-maximalen Nicht-Kopf. Da es aber laut dem von Jacobs formulierten zweiten Prinzip der Valenzvererbung (P2) (vgl. Jacobs 1992b) keine offenen Valenzen in Nicht-Köpfen geben darf, verstößt die Absentivkonstruktion auch gegen diese Regel.

Für das Perfekt bietet Jacobs folgende Lösung:

Dass V.-Komposition [Valenzträgerkomposition; S.K.] mit Vererbung von Nicht-Kopf-Valenzen in bestimmten syntaktischen Konstruktionen (z.B. bei Verbkomplexbildung) dennoch vorkommt, wurde damit erklärt, dass diese Konstruktionen nicht im relevanten Sinn syntaktisch komplex sind. Ihre Tochterkonstituenten stehen nämlich im Verhältnis der Integration zueinander, wie das auch in komplexen Wörtern der Fall ist. Bei Integration ist die Vererbung von Valenzen (...) nicht an die Kopflinie gebunden, sondern kann auch von anderen für das jeweilige Merkmal spezifizierten Tochterkonstituenten (...) ausgehen.

(Jacobs 1992b: 116)

Der Begriff wird wie folgt definiert:

Eine Konstituente X ist in eine Schwesterkonstituente Y integriert gdw.

- a. X eine Valenzstelle von Y sättigt,
- b. X zu Y nicht im Verhältnis von Topik zu Prädikation steht und
- c. Y kein Komplement und keinen Modifikator von Z enthält, wobei Z das Lexem in Y ist, von dem die durch X gesättigte Valenzstelle stammt.

(Jacobs 1992b: 103)

Diese Regeln treffen auf absentivisches finites *sein* + Infinitiv zu. Das Prinzip der Integration lässt sich also auch auf den Absentiv übertragen, sodass im Absentivbeispiel *bedienen* in *ist* integriert wird. Die MVT zeigt also, dass der Absentiv Valenzträgerkomposition unter Integration beinhaltet.

Diese Ergebnisse lassen sich ebenfalls auf die Verben des Paradigmas übertragen und sprechen somit für die Annahme einer analog zu infinitivregierenden Verben gebildeten Variante von *sein*.

Im Rahmen eines lexikalischen Ansatzes kann also die absentivspezifische *sein*-Variante sowohl den Infinitiv regieren bzw. eine integrierte Form nach Jacobs (1992 b) bilden, als auch eine kopulativische Koordination mit anderen von Kopulaverben geforderten Prädikaten eingehen. Auch die spezifische Semantik des Absentivs ist in der Variante von *sein* enthalten.

Ein Lexikoneintrag für diese *sein*-Variante müsste demnach folgendermaßen aussehen:

Phon / zain /

SynVal 2 V, / nom¹ / Vinf² /

SemVal 2 $\lambda P^2 \lambda x^1 \lambda e$ [ABWESEND VOM TOPIKORT ((x) (t') & t''(e) \subset (t'))
& P (x, e) & GRUND FÜR ABWESENHEIT (e)]

Abb. 5: Lexikoneintrag für *sein*₂

Auf phonologischer Ebene wird der Lexikoneintrag durch [zain] repräsentiert. Die syntaktische Valenz dieses Eintrags besagt, dass es sich um ein Verb handelt, welches zwei Argumente fordert, von

denen eines im Nominativ und eines als verbaler Infinitiv realisiert werden muss. Zur semantischen Valenz vgl. Erläuterung Abbildung (3).

Die Absentivphrase *dass Peter pokern ist* wiese entsprechend folgende Struktur auf:

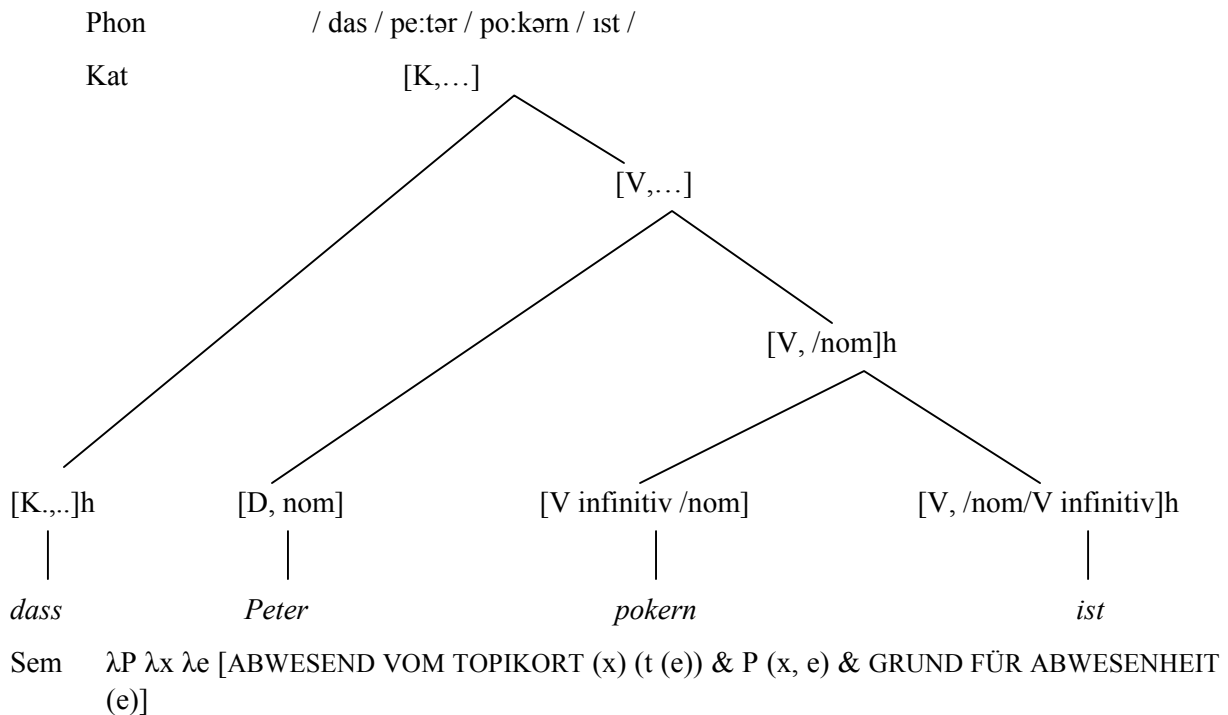


Abb. 6: Konstituentenstruktur einer Phrase mit *sein*₂

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, dass es für die Analyse des Absentivs unumgänglich ist, entweder einen konstruktionsgrammatischen Ansatz zugrunde zu legen oder aber eine zusätzliche Variante von *sein* im Lexikon anzunehmen.

10. Schluss

Auf der Basis einer umfangreichen Korpusanalyse und einer durchgeführten Befragung wurde gezeigt, dass die Abwesenheit den Kern der Absentivsemantik bildet und man beim Absentiv somit nicht von einer Progressivvariante sprechen kann.

Des Weiteren wurde verdeutlicht, dass die Absentivkonstruktion sich auch nicht unter eine andere, bereits bestehende Konstruktion subsumieren lässt, wie beispielsweise das Perfekt. Eine reine Lokativ-Interpretation wurde ebenfalls als unangemessen eingestuft. Da allerdings der statische Aspekt der Abwesenheit den Mittelpunkt der Absentivsemantik bildet, kann man davon ausgehen, dass es sich beim Absentiv um eine quasi-statische Konstruktion handelt, bei der es in der Hauptsache darum geht, zu sagen, dass und aus welchem Grund sich die betreffende Person nicht am Topikort befindet.

Letztlich lassen sich zwei Möglichkeiten der Absentivanalyse nebeneinander stellen, und zwar auf der einen Seite die Analyse im Rahmen eines konstruktionsistischen Ansatzes, welcher das Phänomen anhand einer Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik erklären würde, und auf der anderen Seite die Analyse im Rahmen einer lexikalistischen Theorie, bei der für den Absentiv im Lexikon eine zusätzliche Variante von *sein* angenommen wird. Für die erste These spricht, dass der Absentiv sich nicht kompositionell aus seinen Bestandteilen ergibt sowie die Tatsache, dass der Infinitiv üblicherweise keine Kategorie ist, die von *sein* valenzgefordert wird. Diesem Problem ließe sich allerdings mit der zweiten These begegnen. Für diese spricht außerdem, dass die in Abschnitt 8 herausgestellte Ähnlichkeit zu den Verben *kommen* und *gehen* einen eigenen Lexikoneintrag für absentivisches *sein* plausibel macht. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob diese Tatsache allein eine Vergrößerung

des Lexikons rechtfertigt. Abschließend kann die Problematik hier nicht geklärt werden, in jedem Fall jedoch hat sich gezeigt, dass der Absentiv eine grammatische Kategorie darstellt, die mit den herkömmlichen Beschreibungsmustern allein nicht zu erklären ist.

11. Literatur

- Abraham, Werner (2008): Absentive arguments on the Absentive: An exercise in silent syntax. Grammatical category or just pragmatic inference? In: *Language Typology and Universals (STUF)* 61/4: 358-374.
- Bertinetto, Pier Marco/Ebert, Karen H./de Groot, Casper (2000): The progressive in Europe. In: Dahl (Hg.), 517-558.
- Dahl, Östen (Hg.) (2000): *Tense and aspect in the languages of Europe*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1995(5); 1959(1)): Hrsg. von Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg u.a. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Engelberg, Stefan (2002): The Semantics of the Progressive. In: Allen, Cynthia (Hg.): *Proceedings of the 2001 Conference of the Australian Linguistics Society*.
- Fuhrhop, Nanna (2003): 'Infinitivverben': Nehmen *lernen* und *lieben* einen verbalen Infinitiv als Ergänzung? In: Maienborn, Claudia (Hg.): *(A)Symmetrien – (A)Symmetries. Beiträge zu Ehren von Ewald Lang – Papers in Honor of Ewald Lang*, 99-114. Tübingen: Stauffenburg.
- Groot, Casper de (2000): The absentive. In: Dahl (Hg.), S. 693-719.
- Jacobs, Joachim (1992a): Syntax und Valenz. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten. Jahrbuch 1991 des Instituts für deutsche Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter. 94-127.
- Jacobs, Joachim (1992 b): Bewegung als Valenzvererbung. Teil I. In: *Linguistische Berichte* 138, 85-122.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: *Linguistische Berichte* 21, 3-44.
- Krause, Olaf (2002): *Progressiv im Deutschen: Eine empirische Untersuchung im Kontrast mit Niederländisch und Englisch*. Tübingen: Niemeyer.
- Vogel, Petra M. (2007): Anna ist essen! Neue Überlegungen zum Absentiv in den europäischen Sprachen mit einem Exkurs zum Deutschen. In: Geist, Ljudmila/Rothstein, Björn (Hg.): *Kopulaverben und Kopulasätze: Intersprachliche und Intrasprachliche Aspekte*. Tübingen: Niemeyer.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno/Ballweg, Joachim (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.3). Berlin/New York: de Gruyter.

Anhang: Fragebogen und Resultate

Im Rahmen einer linguistischen Untersuchung möchte ich einige empirische Daten zur Überprüfung meiner bisherigen Ergebnisse erheben. Sie würden mir sehr helfen, wenn Sie zu diesem Zwecke den vorliegenden Fragebogen beantworteten. Dazu werden Ihnen im Folgenden Szenarien geschildert, zu welchen Ihnen Fragen gestellt werden. Es geht nicht darum, Ihr grammatikalisches Wissen abzufragen oder Sie in irgendeiner anderen Weise einer Prüfung zu unterziehen – im Gegenteil, es gibt hier überhaupt nicht die Möglichkeit „falsch“ zu antworten. Sie sollen einfach aus Ihrem sprachlichen Gefühl heraus Situationen und Sätze dahingehend beurteilen, ob Sie diese in einer bestimmten Situation für angemessen und verständlich halten. Teilweise geschieht dies, indem zwei Sätze vorgeschlagen werden, von denen Sie einen als angemessener einstufen sollen, in anderen Fällen werden Sie gebeten, einen kurzen Satz zu komplettieren. In manchen Beispielen werden Sie nach Ihrer Reaktion auf einen bestimmten Dialog befragt. Bitte antworten Sie in diesem Fall mit einem kurzen Satz, den Sie in dieser Situation äußern würden oder mit einem Satz, in dem sie ausdrücken, wie sie auf die vorgestellte Situation reagieren würden (erfreut, verwundert, überrascht, verärgert....).

Ich würde mich freuen und wäre sehr dankbar, wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit nähmen und meine Arbeit damit sehr unterstützten!

Herzlichen Dank, Svenja König

Angaben zu Person des Befragten (vertraulich behandelt)

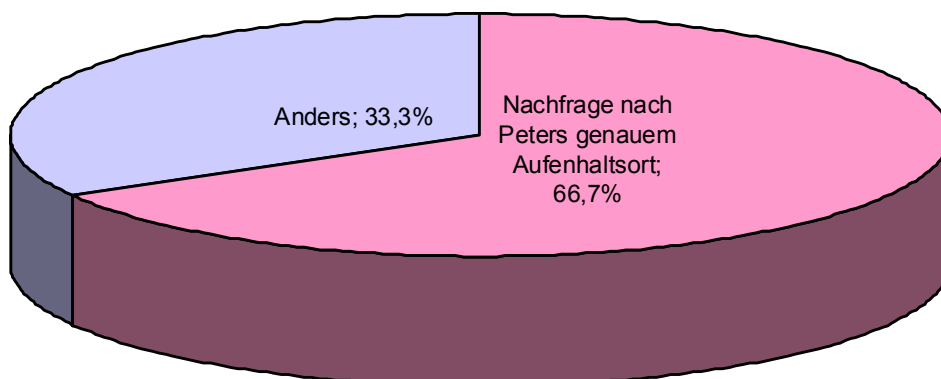
Alter: Geschlecht: Code:

Szenario 1

Sie kommen in die WG ihres Freundes Peter mit dem Ziel, ihm möglichst sofort (!!!) und persönlich ein sehr wichtiges Päckchen zu überreichen. Sie fragen also: „Wo ist Peter?“. Die Antwort lautet: „Peter ist pokern.“ (Sie wissen nicht, dass Peter immer bei Paul pokert).

Wie reagieren Sie?

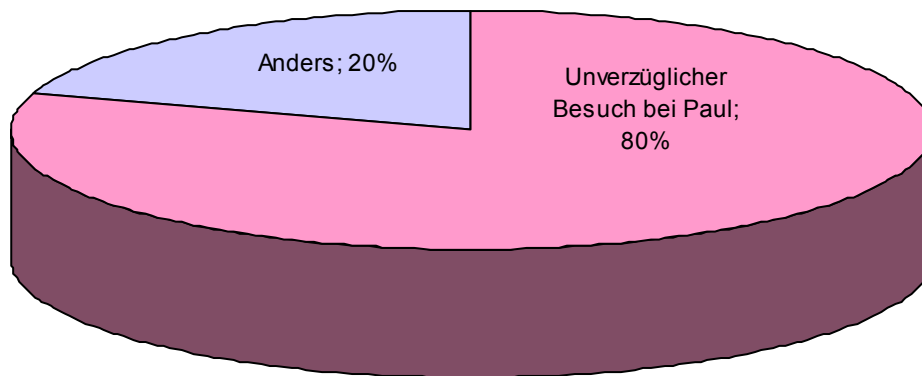
Auswertung Szenario 1



Szenario 2

Wie 1), allerdings wissen Sie aus langjähriger Erfahrung, dass Peter stets bei Paul nebenan pokert.

Auswertung Szenario 2

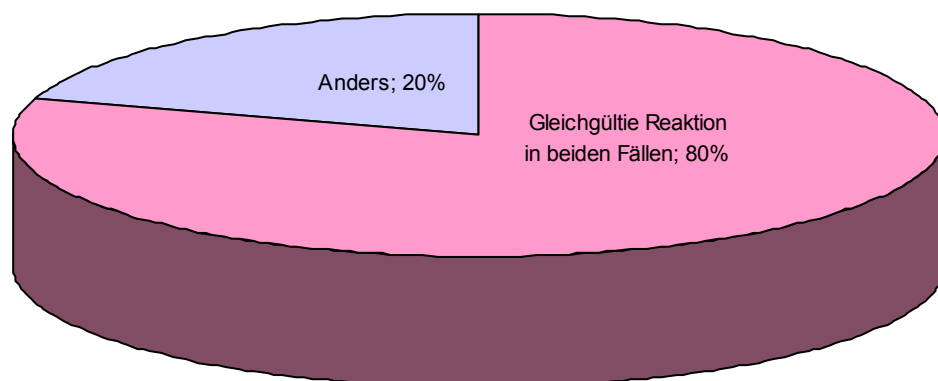


Szenario 3

Sie kommen in die WG von Peter und Klaus, um Klaus zu treffen. Nebenbei erkundigen Sie sich auch aus Höflichkeit nach dem Verbleib von Mitbewohner Peter (der sie nicht wirklich interessiert): „Und wo ist Peter?“

Wie reagieren Sie jeweils auf Antwort a) „Peter ist bei Paul“ und b) „Peter ist pokern“?

Auswertung Szenario 3

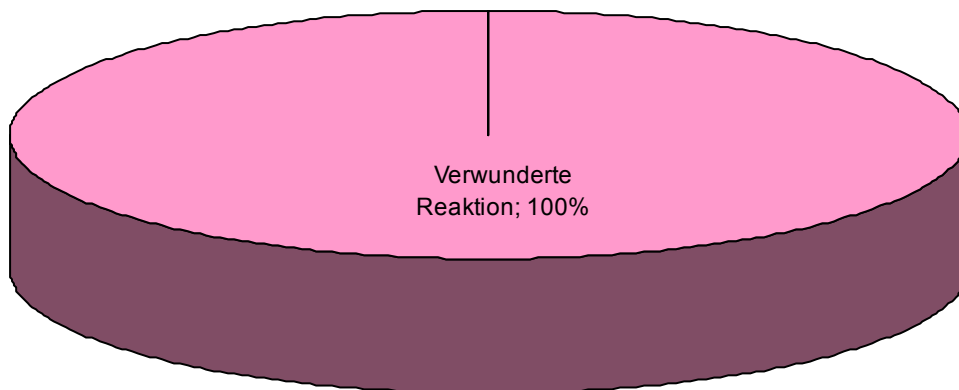


Szenario 4

Sie besuchen ihren Kumpel, den Gelegenheitsjobber Peter, der jedoch, wie so oft, nicht zu Hause ist. Auf Ihre Frage „Wo ist denn der Peter schon wieder?“ bekommen Sie zu hören, dass Peter ein eingefleischter Golfhasser „auf dem Golfplatz“ ist.

Wie reagieren Sie?

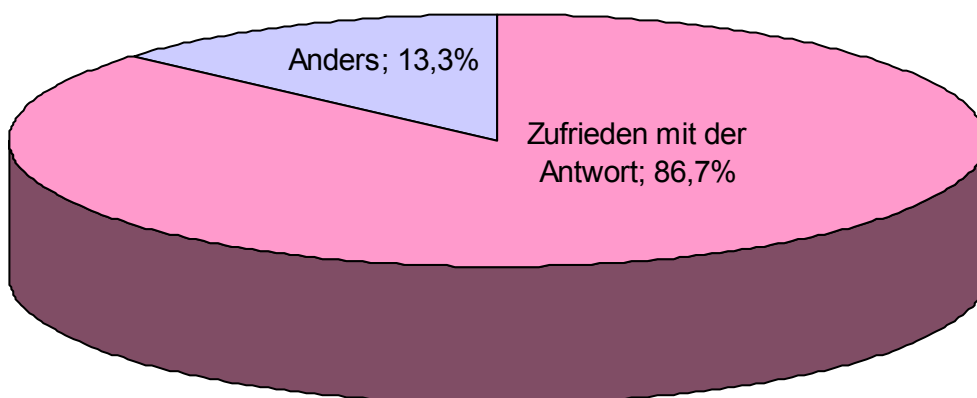
Auswertung Szenario 4



Szenario 5

Wie 4), allerdings lautet die Antwort auf Ihre Frage „Peter ist auf dem Golfplatz Rasen mähen.“
Wie ist Ihre Reaktion?

Auswertung Szenario 5

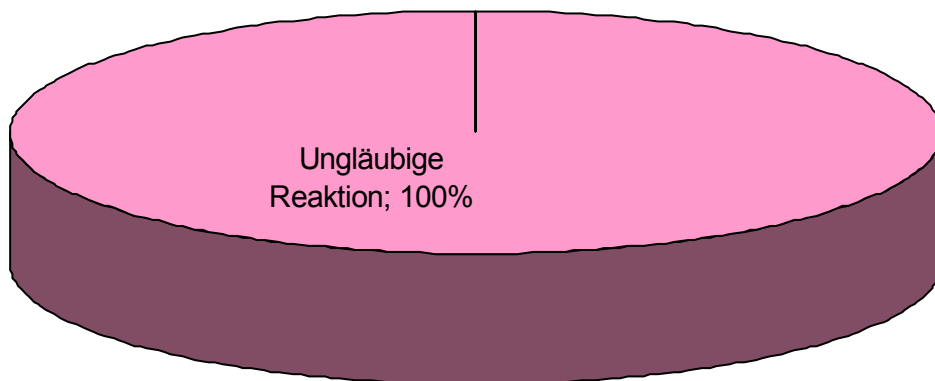


Szenario 6

Sie sind seit einer Woche mit Peter verabredet. Obwohl er eher unzuverlässig ist, erwarten Sie, ihn zum abgemachten Zeitpunkt in seiner WG anzutreffen. Leider heißt es dort: „Peter ist nicht da.“ Sie fragen also: „Und wo ist er?“

Auf die Antwort “Er ist in Südostasien” reagieren Sie mit welchen Worten?

Auswertung Szenario 6

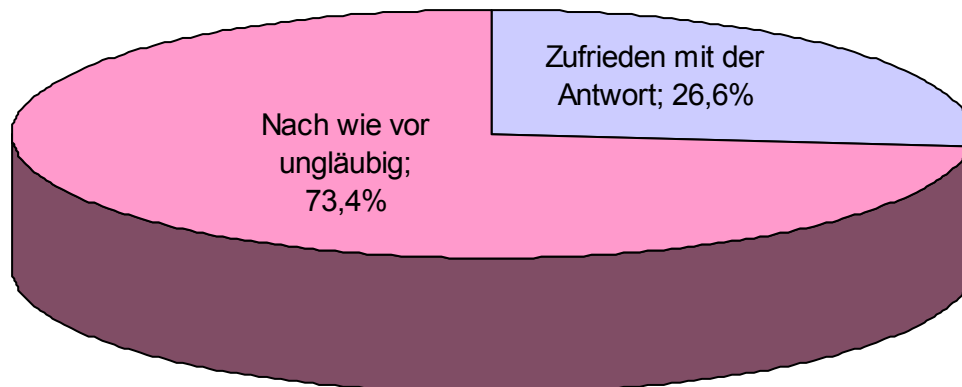


Szenario 7

Wie 6), die Antwort lautet jedoch: „Er ist Bambus fällen in Südostasien.“

Was sagen Sie?

Auswertung Szenario 7

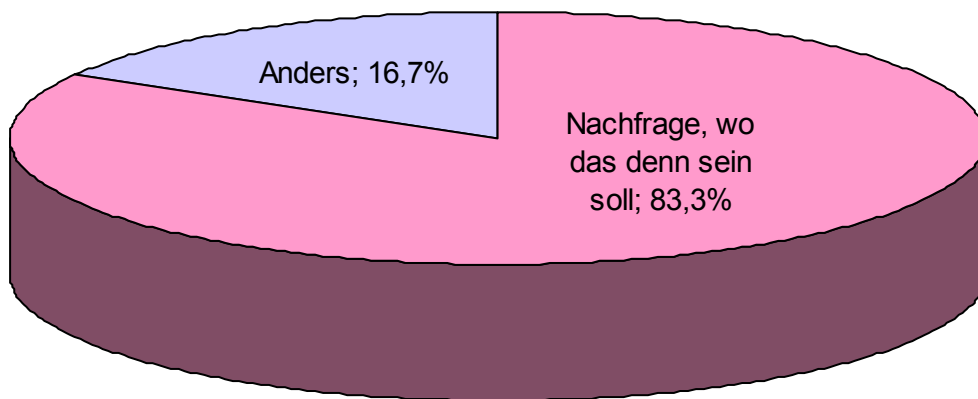


Szenario 8

Wie 6) und 7), die Antwort ist aber „Peter ist Bambus fällen.“

Was sagen Sie?

Auswertung Szenario 8

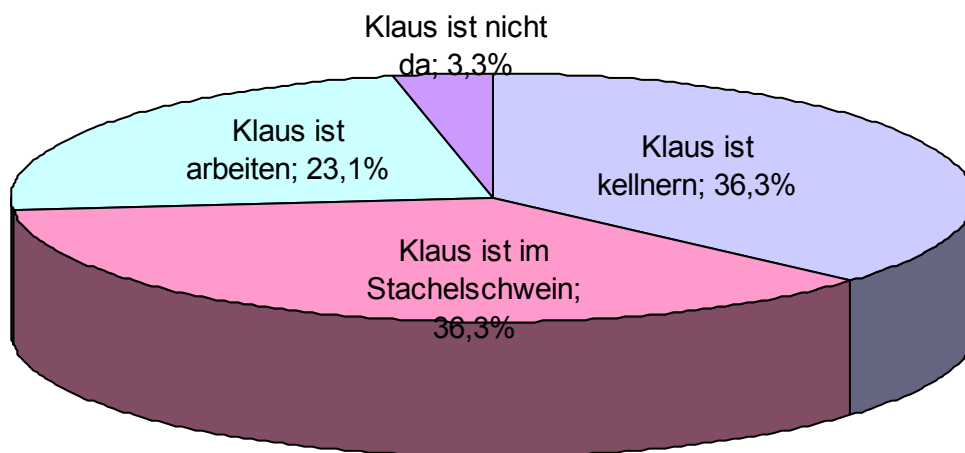


Szenario 9

Sie bewohnen eine WG mit Peter und Klaus. Klaus ist gerade im „Stachelschwein“, wo er, wie jeder, der ihn kennt, weiß, kellnert. Es klingelt. Paul, ein weiterer Freund, steht vor der Tür. Er fragt: „Ist Klaus da?“

Sie antworten: „Klaus ist _____.“

Auswertung Szenario 9

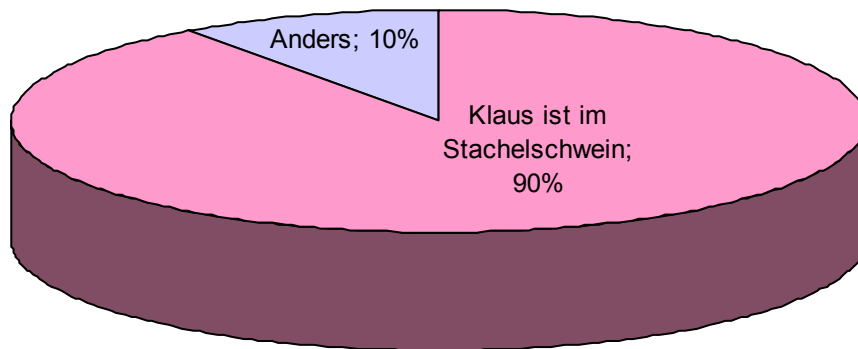


Szenario 10

Wie 9), aber Paul sagt er müsse Klaus dringend persönlich treffen.

Sie sagen: „Klaus ist _____.“

Auswertung Szenario 10

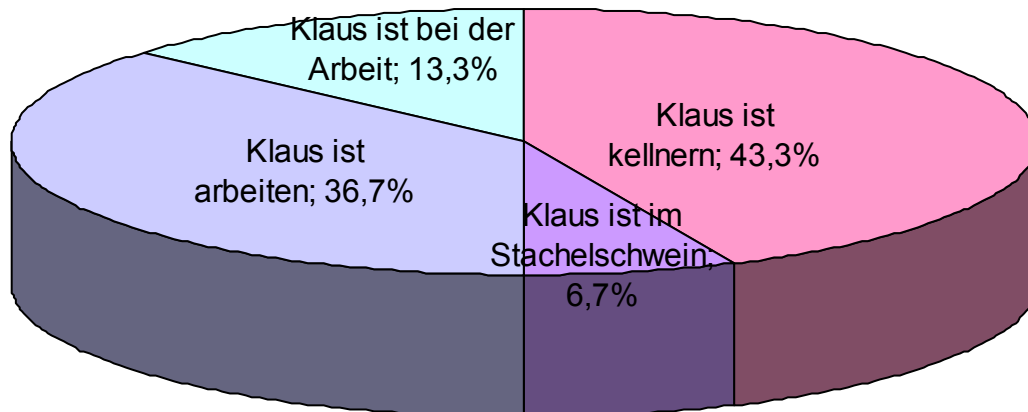


Szenario 11

Wie 9), aber Klaus geht seinem Job als Kellner sowohl im „Stachelschwein“ als auch im „Eber“ und in der „Eidechse“ nach. Wo er gerade ist, wissen Sie nicht. Sie wissen nur, dass er arbeitet. Paul fragt also: „Ist Klaus da?“

Sie antworten: „Nein, Klaus ist _____.“

Auswertung Szenario 11



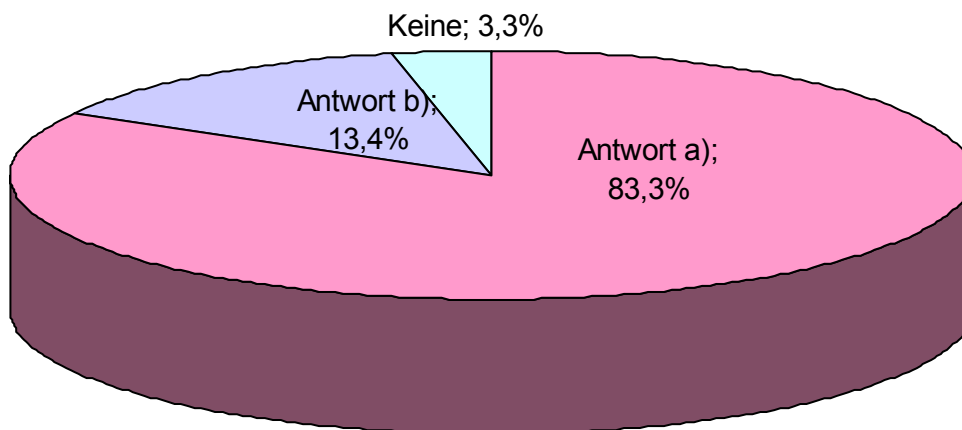
Szenario 12

Sie bewohnen die WG mit Peter und Klaus. Peter ist in der Küche und kocht. Das Telefon klingelt. Es ist Paul, der Peter sprechen möchte.

Sie sagen a) „Peter kann gerade nicht, der ist am Kochen“.

Oder b) „Peter kann gerade nicht, der ist kochen.“

Auswertung Szenario 12



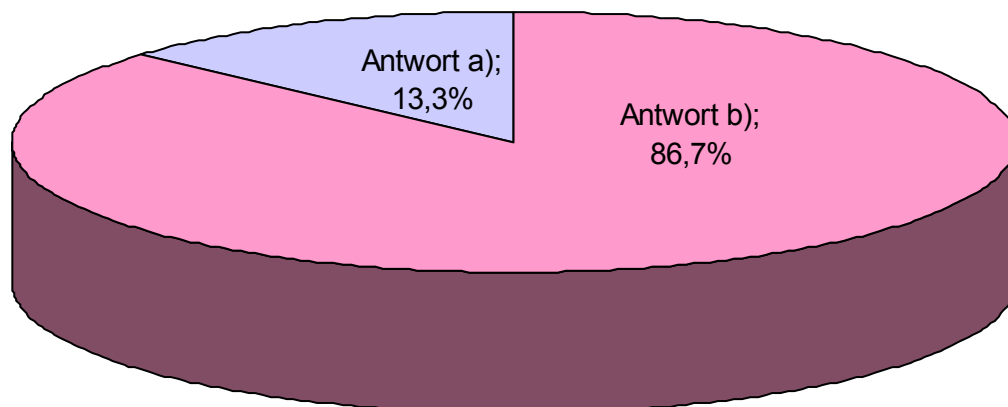
Szenario 13

Wie 12), aber Klaus ist weg und kellnert im „Stachelschwein“.

Sie sagen a) „Klaus ist leider nicht zu sprechen, der ist am Kellnern.“

Oder b) „Klaus ist leider nicht zu sprechen, der ist kellnern.“

Auswertung Szenario 13



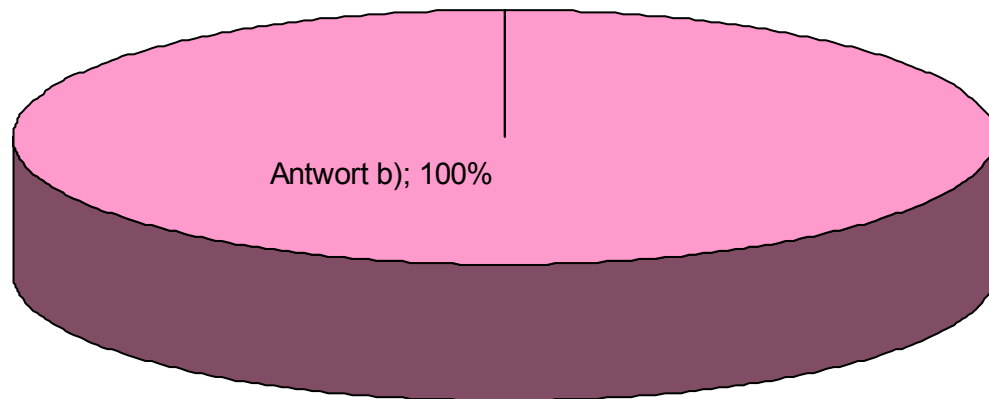
Szenario 14

Paul klingelt samstagsmorgens und möchte Peter sehen. Der hat sich aber schon zum Bäcker aufgemacht.

Sie sagen: a) „Peter ist nicht da, er ist heute ausnahmsweise mal am Brötchenholen.“

Oder b) „Peter ist nicht da, er ist heute ausnahmsweise mal Brötchen holen.“

Auswertung Szenario 14



Szenario 15

Paul ruft an und möchte Peter sprechen. Der sitzt neben Ihnen und liest.

Sie sagen eher: a) „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist am Lesen.“

Oder: b) „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist lesen.“

Auswertung Szenario 15

